

Der Textil-Arbeiter

Vereinzt seid Ihr Nichts.
Vereinigt Alles!

Organ des Verbandes Deutscher Textilarbeiter

Erscheint jeden Freitag. — Abonnementspreis pro Vierteljahr 4,50 M., wozu noch das Porto oder bei Bezug durch die Post das Bestellgeld hinzukommt.

Redaktion und Expedition:
Berlin O. 27, Andreas-Straße 61 II
Telephon: Amt VII, Nr. 1070.

Inserate pro 3 geschaltete Seiten 2 M. — Alle Inseraten, Abonnements- und Verbandsgelder sind an Otto Zehms, Berlin O. 27, Andreasstr. 61 II, zu richten.

Auflage: 107000 Exemplare

Inhalt:

Die Textilindustrie vor hundert Jahren im Kaiserstaat Preußen. I. — Zur Streikklause. — Das Gespenst der Aussperrung eingedroht. — Berliner Lohnbewegungen. — Der Tarifvertrag für die Tambourierer in Plauen i. B. — Der Streit der Posamentierer Hannovers. — Erste deutsche Konferenz zur Förderung der Arbeitersinteressen. — Konferenz der Handschuhwirker. — Zur Lage der Arbeiter in der Uniformfertigung. — Aus der Bewegung in der Textilindustrie. — Aus der Arbeiterbewegung im allgemeinen. — Aus dem Reichstage. — Soziales. — Gerichtliches. — Vereinsgeschäfts. — Aus Unternehmerkreisen. — Betriebsunfälle. — Münzstände im Textilgewerbe. — Berichte aus Fachkreisen. — Literatur. — Briefstücken. — Bekanntmachungen. — Achtung! Seidenfärberei in Süddeutschland und der Schweiz! — Totenliste. — Streitfalltafel. — Versammlungskalender. — Anzeigen.

Die Textilindustrie vor hundert Jahren im Kaiserstaat Preußen.

I.

Unserer minderbemittelten Bevölkerung mangelt es an der Erkenntnis wahrer gesellschaftlicher Vorgänge. Diese bedauerliche Tatsache hat viel dazu beigetragen, daß bei den letzten Reichstagswahlen die Schwinder der Mehrheitsparteien so viele Wähler hielten und in ihre Rege lösen konnten. Wir haben uns überzeugen können, daß wichtige politische Vorgänge der letzten Jahre zum größten Teil dem Gedächtnis der Wähler entchwunden waren und somit aufsäuglich ist, wenn die Warnungsrufe dieser, welche den verantwortlichen Staatsministerien die Vorgänge im politischen und wirtschaftlichen Leben Deutschlands bewarnt haben, nicht so beachtet wurden, wie es im Interesse dieser Wähler gelegen hätte. Die Kreppfilien und Wahlslügner des Kaffernstaates, von den reisenden bis zu den jüngsten Maulhelden, konnten sich infolge dieser Unkenntnis der Wähler die Produktion der unlaublichen Gerebäder über die Bestrebungen der Sozialdemokratie und der modernen Arbeiterbewegung gestalten. Wenn man alles so sah und hörte, konnte man bei dieser Offenbarung der ehemaligen Schwider nur seinen Bedauern Ausdruck geben darüber, daß das Volk in seiner Unkenntnis geschichtlicher Vorgänge dem aller Scham Hohn sprechenden Schwund zum Opfer fiel.

Natürlich, in einem Lande, in dem die herrschende Klasse, um ihre privilegierte Stellung zu behaupten, die freie Geschichtsausübung betreibt und sich bei der Erziehung und Bildung des Volkes von dem Grundsatz leiten läßt: die dummiesten Arbeiter sind te bestens; in einem Lande, wo der Chef einer organisierten Schwandlerbande im Glanze der Regierungskrone erstrahlt, wo an die gemeine Verleumdung politischer Gegner in ein wohlorganisierte System gebracht hat, in einem solchen Lande überzeugt es nicht, wenn schließlich sogar der Ausflug der Dummköpfe in höchste patriotische Begeisterung umgesetzt wird.

Allerdings, wenn man sich die Art und Weise betrachtet, wie man in Preußen-Deutschland zum Patrioten erzogen wird, so kann an jenen Leuten nicht unrecht geben, welche da sagen, daß in Preußen-Deutschland die Dummheit als das Symbol des Patriotismus bezeichnet werden mussse. Es gehört auch in der Tat eine große Portion Dummheit zu, alle die Märchen zu glauben, welche die patriotischen Geschichtsfälscher und Legenderzähler über die Hohenzollern der vergangenen Zeit dem deutschen Michel glaubhaft machen wollen.

Wenn man diese Legenden so hört und liest und nichts anderes führt, dann kann man allerdings zu der Annahme kommen, daß gar keine glücklicheren Menschen auf der Welt geben könnten, wie diese Vorfahren, welche vor etwa hundert Jahren der glorreichen Regierungswürde der Hohenzollern teilhaftig wurden.

Aber o Geras! Wird der Schleier dieser patriotischen Schönheit einmal zur Seite geschoben und erlangt man dadurch Gelegenheit, einen Blick auf die wahren wirtschaftlichen und politischen Erfahrungen der damaligen Zeit zu werfen, dann ringen Enttäuschung und Empörung in unserem Gemüth miteinander ob des Endes, welches wir hier erblicken.

Dann erst empfindet man die Preußen beschämende Wirkung, die sich seit Alters her die Staatsraison nur auf die Unwissenheit des Volkes aufbaute und infolgedessen die herrschende Klasse bestützt war, die Staatsbürger in der Unwissenheit zu erhalten.

Professor Hesse in Leipzig hat die Einhaltung dieses Prinzipes der Volksbildung geltenden Grundprinzip der herrschenden Klasse vor gut nicht langer Zeit erst von neuem hervorgehoben. In seinem Buche: *Das deutsche Reich als Nationalstaat* sagt er:

„Eine gewisse Geschichtsbildung verträgt sich eben nicht mit der schlichtlichen Beschäftigung mit einer geistestörenden, mechanischen schweren und schwüligen Arbeit. Man sucht soviel nach den Kunden der Handelsflucht. Der tiefste Grund derselben liegt in der engen Durchführung der allgemeinen Volksschulpflicht und etwa ch der allgemeinen Verpflichtung zum Besuch der Fortbildungs-

ulen.“

Wer soll also in Zukunft die schweren und schwüligen Arbeiten errichten, die die auf Arbeitsteilung beruhende Volkswirtschaft nun einmal braucht? Wir sind in Deutschland bisher gebunden an dieser Frage vorbeigegangen. Man muß sich endlich darüber erfreuen, daß sie nur eine ganz bestimmte Anzahl von Möglichkeiten zur Lösung zuläßt.

Entweder wir halten einen bestimmten Teil unseres eigenen Stoffes auf unserer niedrigsten Stufe der Arbeiterorganisation der Klasse, dann aber auch der Kultur fess, und wir verzichten auf die Grausamkeit, diesen Teil des Volkes durch eine hohe

Geschichtsbildung mit den Ansprüchen auf eine höhere Lebenshaltung auszustatten. Diese Art der Lösung in einem Staat, dessen Grenze gegen die Einwanderung abgeschlossen ist, wäre die wünschenswerteste vom Massenstandpunkt aus betrachtet.“

Die Arbeiter sollen also in unserem geprägten Vaterlande als eine Art Kulturdünger verwandt werden, damit unter der bürgerlichen Gesellschaftsordnung die reichen Hansemänner ein um so beschaulicheres Schmarotzerdasein führen können. Und die auf Kosten des arbeitenden Volkes vertriebene Förderung eines solchen Schmarotzerdaseins für die faulzgängigen Drohnen bezeichnet man dann im Jargon unserer Bucher und Ausländerpatrioten als „eigene Heimatpolitik“.

Welche Wirkung eine solche Heimatpolitik bei dem arbeitenden Volke hervorrufen würde, das wird in recht anschaulicher Weise an der Hand von geradezu unerschöpflichem amtlichen Material nachgewiesen in einem Buche, welches am Anfang dieses Jahres im Verlag der Vorwärtsbuchhandlung in Berlin erschienen ist und den Titel trägt:

„Das Ende des Reichs.“

Dieses Buch, welches den bekannten sozialdemokratischen Schriftsteller Kurt Eisner zum Verfasser hat, ist eine wertvolle Fundgrube von Material zur Beurteilung des wirtschaftlichen und politischen Zustandes, dem wir uns nähern würden, wenn es den jungerlichen Realitären gelingt, Oberwasser zu bekommen, daß wir nicht dringend genug wünschen könnten, unseren Mitgliedern den Inhalt dieses interessant geschriebenen Buches zugänglich zu machen. In keiner Arbeiterbibliothek darf dieses Buch fehlen, und es würde ein sehr dankbarer Belehrungsstoff für die Mitglieder sein, wenn der Inhalt des Buches in den Sitzungen und Versammlungen abschnittweise zur Verlesung gebracht würde.

Sehr mit Recht sagt der Verfasser: „Nichts ist lehrreicher, nichts geeigneter, das Verständnis für den politischen Kampf um die Staatsform zu föhren, als das Studium des patriarchalischen Absolutismus vor einem Jahrhundert.“

Und in der Tat, wenn man als das Studium dieses patriarchalischen Absolutismus heranzieht, dann erfährt einen abwechselnd Erstaunen und Empörung über die brutale, geprägt zu unmenschliche Behandlung, welche das damalige Werktheit, die Bauern und Arbeiter, unterworfen waren.

Den deutschen Gewerkschaften und den in diesen vereinigten Arbeitern kann es natürlich nicht gleichgültig sein, welche Staatsform besteht. Geht es nach den Künsten und Schlössern, dann muß die Freiheit und das Koalitionsrecht fallen und der Arbeiter wieder zum Arbeiten und Steuerzahlen an die Scholle gefesselt werden. Erst vor wenigen Tagen ließ wieder das Bündnerorgan, die „Deutsche Tageszeitung“, gegen die Freiheitlichkeit Sturm und verlangte, daß die angeblichen „Auswüchse“ derselben beseitigt werden sollen. Diesem Brot- und Butterorgan ist natürlich die ganze Freiheitlichkeit ein Auswuchs, der nicht schnell genug beseitigt werden kann. Bei den letzten Reichstagswahlen hat die Rüge vom sozialdemokratischen Buchthausstaat in dem Waffenarsenal des Kaffernstaates natürlich auch wieder eine sehr große Rolle gespielt.

Auch Kurt Eisner geht darauf ein und sagt sehr treffend auf Seite 128:

„Mit dem sozialistischen Buchthausstaat schreit man die Kinder und Toren vom Kampf um die Freiheit des demokratischen Sozialismus mit einer Buchthausordnung, die unser Judentum und unsere Bourgeoisie nur deshalb in der sozialistischen Demokratie fliehen, weil sie die bestommene Vermutung haben, daß sie alsdann nicht die Buchthausdirektoren und Buchthausunternehmer sein würden. Im Buchhaus des patriarchalischen Staates, wie er vor der Schlacht bei Zena in Preußen existierte, war die werktägliche Bevölkerung nicht nur von der Geburt an, sondern schon durch die Geburt der Zwangsarbeit unterworfen. Auf dem Lande herrschte der Feudaladel, welcher die Bauern durch harren Frondienst, durch die Abgabe des „Behnthen“ und sonstige bedrückende Abgaben bis aufs Blut aussprechen konnte. Die Bauern waren vollständig rechtlos und kamen auch als Menschen gar nicht in Betracht, sondern gehörten zum lebenden Inventar des adeligen Gutes, mit dem sie gekauft und wieder verkauft werden konnten. Unter Regel-, Karren- und Freiheitsstrafen, oft der brutalsten Art, mußten sie die Bedürfnisse der adeligen Drohnen und des absolutistischen Staates herbeischaffen.“

In der Tat, wenn man nicht die zahlreichen königlichen Meistripte und Verfügungen vor sich haben würde, man würde einen solchen Zustand, bei dem ein Bürger immer der General der anderen sein müßte, nicht für möglich halten.

Der geringste Versuch eines Mittelns an den absolutistischen Sklavenketten wurde mit schweren Karren, Buchthaus, Leibes- und Lebensstrafen geahndet. Nicht einmal die Toten hatten Ruhe. Eine Verordnung vom 8. April 1704 ordnete an, daß das Bekleiden der Toten und Auslagen der Särge nicht mit anderen als wie mit wölfen und kleinen Waren erfolgen dürfe. Ein Jahr später wurde vom König verfügt, daß da die eignen Särge den Toten ohne allen Nutzen seien, nur tannne und böhne Särge, die äußerlich auch zierlich und schön gemacht werden könnten, verwandt werden dürfen.

Die und ähnliche Eingriffe in die Produktion und den Konsum, welche in fast allen Berufen vorgenommen wurden, wurden meist vorgenommen aus Rücksicht auf die staatlichen und zünftlichen Monopole.

Auch die Textilmannufakturen blieben von solchen Eingriffen nicht verschont. Um die in den Städten betriebene Wollmanufaktur hochzubringen, wurde in den Patenten vom 9. November 1716 und 27. Februar 1728 verordnet, daß „die Landleute nur bloß einfarbigen Warp, leineswegs aber bunten, d. i. von mehreren Farben, zum eignen Bedarf anfertigen befohlen seien.“ Erst durch Edikt vom 21. Mai 1708 wurde

den Landleuten erlaubt, mit Familie und Hausgeinde für sich und dieselben zum eigenen Gebrauch in Leinenlei Weise aber zum Verkauf, bunten, ebenjewohl als einfarbigen Warp oder von Wollen und Leinen gestreiftes Zera zu verfertigen.

erner war durch Edict bestimmt, daß die auf dem platten Lande wohnenden Leineweber den Warp von Leinenauflauf (Leine) und Wolleinstich (Schuß) nur jedesmal von Johannes bis Weihnaclen von einer Farbe anfertigen sollen.

Zur Streikklause.

Die Streikklause kommt wirklich zur Anwendung, wenigstens bis jetzt in Süddeutschland. Der Verein Süddeutscher Baumwollindustrieller verbandt an seine Abnehmer ein Zielular, in dem es heißt, daß durch unberechtigte Arbeiterbewegungen, die leider immer häufiger und störender auf die Tätigkeit der Industrie einwirken, dem Industriellen ein starkes Hindernis entsteht, das ihn an der rechtzeitigen Lieferung hindert. Die Errichtung der Schwierigkeiten, die hieraus für die erfolgreiche Verleidigung der industriellen Interessen gegen die Arbeiterorganisationen erwachsen, habe die deutsche Industrie dazu geführt, daß sie sich heute in allen ihren Branchen bemüht, ihre Abnehmerkreise zur Anerkennung des so genannten Streikklauses zu veranlassen.

Ihre Einführung siegt, da sie zur ungehörten Fortentwicklung des industriellen und damit auch des kommerziellen Schaffens erforderlich sei, gleichzeitig im Interesse der Abnehmer der Industrie, d. i. der weiterarbeitenden Fabrikant, sowie des Groß- und Zwischenhandels. Aus diesen Erwägungen führen sich auch die Unterzeichneter, dem Verein Süddeutscher Baumwollindustrieller angehörende Spinn-Weberei und Webereien veranlaßt, mit Wirkung vom 1. März 1907 in ihrem Verlaufschluß eine Bedingung wegen Störung des Betriebs durch höhere Gewalt, sowie durch Streik und Ausperrung aufzunehmen und auch gleichzeitig darauf zu dringen, daß zur sachverständigen und praktischen Handhabung derselben, sowie der kontinuierlichen Lieferungsfähigkeit ein heim-Interessenstandpunkt sowohl des Betreibers als auch des Käufers gerecht werden sollt. Sie ist eingefordert werden.

Eine große Anzahl von Abnehmern habe diese Bedingungen bereits endgültig akzeptiert. Das sind: Allgäuer Baumwoll-Weberei und Weberei Bleichach, vorm. Heinrich Wyr, Bleichach.

G. & D. Bachmann, Mech. Weberei, Sonthofen.

Baumwollweberei Höglingsweiler, Höglingsweiler, Post Lauingen.

Hausstetter Spinnerei und Weberei, Hausstetten bei Augsburg.

E. J. Holzleh, Mech. Weberei, Schwabmünchen.

Mech. Baumwoll-Weberei und Weberei, Bayreuth.

" " " " " Augsburg.

" " " " " Kaufbeuren.

" " " " " Memmingen.

" " " " " Weberei am Riedelbach, Augsburg.

" " " " " Mühlbach, Pferden bei Augsburg.

Neckarbaumwoll-Spinnerei und Weberei Hof i. B.

Spinnerei und Weberei Pferden bei Augsburg.

" " " " " Nöttern bei Memmingen.

" " " " " Ulm im Ah bei Senden.

Baumwollspinnerei und Weberei Lampertsmühle, vorm. G. F. Gothe.

Heinrich Lampertsmühle bei Kaiserslautern.

G. M. Eisenlohr, mech. Baumwollspinnerei und Weberei, Neussingen.

Gebr. Eisner & Sohn, mech. Baumwoll-Spinnerei und Weberei, Neuhausen.

Ulrich Gmünder, G. m. b. H., mech. Baumwoll-Spinnerei, Weberei, Appretur- und Ausströmungsanstalt, Neuhausen.

Gebr. Groß, Spinnerei und Stattweberei, Ulrich.

Held & Leinfel, Schwabmühl.

E. A. Lenze, mech. Baumwoll-Spinnerei und Weberei Orben und Tid.

Martin & Söhne, mech. Baumwoll-Spinnerei und Weberei, Ebersbach a. d. Jils.

Mech. Buntweberei Brunn, Stuttgart.

Weberei Ursprung, Ursprung bei Schopplingen.

A. Melchior & Co., mech. Baumwoll-Spinnerei und Weberei, Ulm.

A. Reinhard & Söhne, mech. Baumwoll-Spinnerei, Weberei, Härberel und Appretur, Höchenheim a. Br.

Heinrich Otto, mech. Baumwollspinnerei und Weberei, Melchenbach a. d. Jils.

Heinrich Otto & Söhne, mech. Baumwoll-Spinnerei und Weberei, Unterhörlingen.

Süddeutsche Baumwoll-Industrie Kuchen, Post Gingen a. Jils.

Stölger & Döschler, mech. Steinweberei, Süßlingen bei Ulm a. D.

Württembergische Baumwoll-Spinnerei und Weberei bei Ehlingen am Neckar.

Württembergische Baumwoll-Spinnerei und Weberei, Möckmühl.

Württembergische Baumwoll-Spinnerei und Weberei, Öhringen.

Württembergische Baumwoll-Sp

Biel. Das Ziel sind 80 Tage vom Tage der Kultura an zu rechnen. Zählt der Käufer vor Verfall oder mit Genehmigung der Verkäuferin erst nach Verfall, so werden vom Verfallstage ab 5 Proz. Jüsten gerechnet.

Zahlung. Die Zahlung hat in verlustfreier Anschaffung zu erfolgen. Mindesten auf Nebenplätze werden nur gegen Vergütung der Inkassospesen und ohne alle Verbindlichkeit, fremde Geldsorten und Deutzen nur zum hiesigen Geldkurse, Coupons überhaupt nicht in Zahlung genommen.

Sortenaufgabe. Die Sortenaufgabe hat spätestens zwei Monate vor Beginn des Lieferungsmonats zu geschehen. Bei spätere Aufgabe übernimmt die Verkäuferin seinerlei Verbindlichkeit bezüglich der Lieferzeit.

Erfüllungsort. Haunstetten.

Lieferung. Die Lieferung wird dadurch bewirkt, daß die Ware am bedungenen Termin (Tag) dem Käufer zur Verfügung gestellt wird.

Verstand. Den Verstand besorgt die Verkäuferin auf Rechnung und Gefahr des Käufers.

Streit und Beiratsförderung. Durch höhere Gewalt verursachte Verbindlichkeiten, sowie Streit und Aussperrung berichtigen die Verkäuferin zur beobachtungsfähigen Hinausziehung der Lieferungen. Dauert deren Verzögerung länger als drei Wochen, so hat der Käufer sich innerhalb dreier Tage nach dieser Frist zu erkennen, ob er eine weitere Lieferzeit angestellt oder ob er den nicht rechtzeitig gelieferten Teil des Kontraktes annulliert. Schadensersatzansprüche wegen Nichterfüllung oder nicht rechtzeitiger Erfüllung finden nicht statt.

Vom Eintritt solcher Umstände, die die Verkäuferin zur Hinausziehung der Lieferungen berechtigen, ist dem Käufer umgehend Mitteilung zu machen.

Streitigkeiten. Alle aus diesem Kontrakt etwa entstehenden Streitigkeiten sind mit Ausnahme der ordentlichen Gerichte durch ein Schiedsgericht zu entscheiden. Zu diesem ernennt jeder Teil einen Schiedsrichter, welche einen Obmann als Vorsitzenden wählen. Können sich beide Schiedsrichter über einen Obmann nicht einigen, so hat der Präsident der Handelskammer des Bezirks der Lieferantin denselben zu ernennen.

Das Gespenst der Aussperrung angedroht!

Eine Aussperrung, wie wir sie am Niederrhein noch nicht erleben, wird von den M.-Gladbacher Textilfabrikanten angedroht.

Der Anlaß dazu ist folgender: In der „Gladbacher Wollindustrie, vorm. L. Josten“ forderten die Weber außer der Abzahlung von Wöhrländern 10 Proz. Lohnherhöhung, die von der Direktion nach österen Verhandlungen definitiv abgelehnt wurde. Die Arbeiter reagierten darauf im Gießerei und mit ihren Organisationen die Kündigung ein. Vor Ablauf derselben ging der Streitfall an den Verein der Textilindustriellen von M.-Gladbach und Umgegend, und dieser sah folgenden Ver-

Perr L. Josten wird beauftragt, mit denjenigen Arbeitern, welche kündigten, Absprache zu nehmen, und sie zu veranlassen, die Kündigung, welche am Sonnabend, den 16. März, abläuft, zurückzunehmen. Ist jenes bis Freitag, den 15. März, mittags, nicht geschehen, so sind sämtliche Mitglieder des Vereins der Textilindustriellen von M.-Gladbach und Umgegend verpflichtet, am nächsten Kündigungstermin ihren Arbeitern zu kündigen."

In dieser Fabrikantenwerbung hatten die Weber von Josten Stellung zu nehmen, und, nachdem sie sich über den Ernst der Situation vollständig klar waren, sahnen sie in gehöriger Abstimmung mit allen gegen eine Summe den Beschluss: die Kündigung aufrecht zu erhalten. Sonnabend erschien darum in allen Fabrikanten folgender Anhang:

„Wir teilen unserer Arbeiterschaft mit, daß der Verein der Textilindustriellen von M.-Gladbach und Umgegend, dem wir als Mitglied angehören, in seiner Generalversammlung vom 13. März 1907 beschlossen hat, der Firma „Gladbacher Wollindustrie, vorm. L. Josten“ seiner ganzen fahrtsgemäßen Schuh angelehen zu lassen, weil die geforderte Lohnherhöhung von 192 Arbeitern, nach der Untersuchung durch einen Ausschluß, der Vereinigung entbehrt.

Weitere Verhandlungen haben zu unserem Bedauern nicht zur Zuerkennung der Kündigung bei obiger Firma geführt, weshalb der Vereinbeschluß vom 13. d. J. im Falle der Nichtzurücknahme der Kündigung in sämtlichen Betrieben des Vereins zu kündigen, ausgeführt werden muß.

Wir sind leider gezwungen, heute unserer Arbeiterschaft die Kündigung auszusprechen, hoffen jedoch, daß der Streitfall bei der „Gladbacher Wollindustrie“ durch erneute gemeinsame Verhandlungen einer aus Arbeitnehmern und Arbeitgebern zusammengetragenen Kommission so zeitig beigelegt wird, daß ein Stillseheen des Betriebes vermieden werden kann.

M.-Gladbach, den 16. März 1907.“

Am selben Tage haben dann etwa 7000 Arbeiter die Kündigung erhalten. Die genaue Zahl war bis jetzt noch nicht festzustellen, wahrscheinlich ist aber, daß bis Sonnabend, den 23. März, noch 3000 bis 5000 Kündigungen folgen werden. Falls in den nächsten 14 Tagen keine Einigung erzielt wird, sollen die Arbeiter in Rheydt und Düsseldorf auch ausgesperrt werden.

Wie schon der Fabrikantenerlaß ausspricht, soll die Lohnforderung der Arbeiter eine unberechtigte sein, weil 80 Weber im letzten halben Jahre durchschnittlich täglich 3,91 Ml. verdient hätten. Die Arbeiter haben aber ausgerechnet, daß sämtliche 192 Weber in den letzten 8 bis 13 Wochen pro Arbeitstag 3,72 Mark verdient haben, was ihnen, nebenbei gesagt, nur durch die größte Abatremöglichkeit möglich war. Auf das Jahr werden nicht 1100 Ml. herauskommen. Wollen die Fabrikanten, die die Arbeiter ins Unrecht seien und heuchlerisch schreiben, daß sie „Leider“ gezwungen seien, gänglich unbedeutende Arbeiter aufs Pflaster zu werfen, und einmal verrennen, ob ihre eigene Familie mit 1100 Ml. auch nur einen Monat lang auskommen wird??

Die Bewilligung von 10 Proz. Lohnherhöhung würde der Firma eine Mehrausgabe von vielleicht 20000 Ml. verursachen. Das kann sie vertragen, ohne daß deshalb die Aktionäre in Zukunft zu arbeiten brauchten.

Denn von dem Goldregen, der in den letzten Jahren in überreicher Fülle über die Gladbacher Fabrikanten und Dividendenfächler niederging, stach die Firma im Jahre 1904 als Reinigung über 380000 Ml. ein, wovon sie 11 Proz. Dividende verteilen konnte. 1905 erzielte sie einen Betriebsgewinn von 54828 Ml., und die Dividende stieg auf 14 Proz. Ihre letzten Veröffentlichungen aber weisen einen Jahresüberschuss von 303000 Ml. nur für das letzte Halbjahr auf. Also für die nicht arbeitenden Aktionäre steigende Gewinne, für die Arbeiter aber, die diese Gewinne schaffen, steigende Lebensmittelpreise, und wenn sie einen beständigen Teil von dem Goldregen für sich verlangen, dann sollen sie durch Hunger mit Gewalt zur Raison gebracht werden.

Selbstverständlich hat sich auch die Logopresse der Angehörenden bemächtigt. In den Düsseldorfer „Neueste Nachrichten“ schreibt ein gewissenloser Zeitschriftenhändler, daß die Arbeiter bei ihren günstigen (11) Lohnverhältnissen gar nicht über geringen Lohn gelangt hätten, sondern ihre Forderungen lediglich im Aufzuge ihrer Verbände stellten, die im Fall einer Aussperrung den

Gehaltsrate 2,50 Ml. und den Unterhaltsrate 1,50 Ml. tägliche Unterstützung versprochen hätten. Das ist eine Lüge! Wahr ist, daß, wenn es nach dem Willen der Arbeiter gegangen wäre, dieselben schon im vorigen Jahre der Firma die Broden hin geworfen hätten.

Einem solchen Lügenblatt aber, das schon am ersten Tage den Arbeitern in den Rücken fällt, sollten dieselben für immer die Tür weisen.

In der „Westdeutschen Landeszeitung“ macht ein sogenannter „Vollstreund“ den Fabrikanten den Vorschlag, sie sollten den Forderungen der Arbeiter nach mehr Lohn dadurch entgegenkommen, daß sie von ihren hohen Gewinnen am Jahresabschluß eine gewisse Summe als Prämie (1) an solche Arbeiter verteilen, die sich um die Firma verdient gemacht und zu den hohen Nebenkosten ganz besonders beigetragen hätten!

Dieser sogenannte „Vollstreund“ ist entweder ein Vollstreund oder er hat von den Arbeitsverhältnissen und den Verstrebenungen der Arbeiterorganisation keine bloße Ahnung.

Aufschaffung des Prämienystems! so lautet die Forderung der Arbeiterorganisation; nicht Geschenke, sondern Berechten Lohn können die Arbeiter beanspruchen.

Würden die Arbeiter auf den Höder einer Prämie hereinfallen, so würde diese zunächst einmal als Antreibemittel wirken, um für die Fabrikanten noch höhere Gewinnherauszuholen, für den Arbeiter aber würde sie einen Slavenfessel werden, die ihn unter allen Umständen an den Betrieb bindet; denn wenn er vor Jahresabschluß aufhört oder ihm gekündigt wird, nachdem er sich in der Hoffnung auf die Prämie monatelang abgewartet hat, geht er selbstverständlich der erschienenen „Belohnung“ verlustig.

Dem Recht, der Freiheit, dem Denunzianten, um und der Bevorzugung aber würde durch ein solches Prämienystem Vorschub geleistet, und anstatt Einigkeit würde Uneinigkeit und Verrißlichkeit unter den Arbeitern Platz greifen; diese Gefahr liegt nahe.

So stehen beim Niederschreiben dieses Dinge, und wir wollen uns mit der Wiedergabe derselben begnügen, um nicht unnötige Schärfe in die Situation hinzuzutragen. Wie die Bewegung auslaufen wird, wissen wir nicht; eines aber wissen wir: Der Gewaltakt der Gladbacher Fabrikanten wird bei tausenden Arbeitern die Erkenntnis verallgemeinern, daß der geschlossenen Kapitalmacht die geschlossene Arbeiterschaft gegenübersteht. Der Deutsche Textilarbeiterverband wird gestärkt aus der Bewegung hervorgehen; während die Gladbacher Textilarbeiter schon jetzt ihren Platz in seinen Reihen, sie würden den Gewaltakt der Fabrikanten mit einer Lohnforderung auf der ganzen Linie beantworten können.

Berliner Lohnbewegungen.

Man schreibt uns aus Berlin:

Die Vorjahre standen für unsre analog der geringen Ausbreitung der Textilindustrie am hiesigen Orte nicht sonderlich an Mitgliedern starke Organisation im Zeichen heftigster Kämpfe mit den Unternehmen und dementsprechend großer, früher nie geahnter Opferleistungen der davon betroffenen Branchenangehörigen. Da es gilt, hunderte von Streikenden nebst ihren Familien verschiedentlich je ein gutes Vierteljahr über Wasser zu halten, so war es natürlich, daß, da größere lokale Mittel infolge der Leidenschaft bei uns üblichen geringen Beiträge nicht vorhanden sein konnten, die nicht in Kämpfe verwinkelten Kollegen und Kolleginnen ordentlich in den Beutel zu greifen hatten, und es erfüllt uns mit aufrichtiger Befriedigung, daß man dies in den allermeisten Fällen kennt und freudig tat. Die Opferfreudigkeit der Berliner Parteiangehörigen ist ja bekanntlich traditionell, und wenn es sich um die Gemeinschaft handelt, ist selbstverständlich kein Unterschied zu bemerkern. Der gute Geist, der auch unsere Mitgliedschaft beherrscht, zeigte sich insbesondere darin, daß — abgesehen von einigen Ausgratlosen — die Kollegenschaft die ihr durch Versammlungsbefreiung auferlegte Extrasteuern, welche ja nach dem erzielten Bruttolohn das fünf- bis zehnfache des ordentlichen Verbandsbeitrages betrug, monatengleich, ohne mit den Wimpern zu wischen, ja mit einem gewissen Freudigen Stolze im Interesse des Gelingens der guten Sache geleistet hat. Doch darüber ist ja an anderer Stelle berichtet worden!

Die Lohnbewegungen, die uns zu Anfang dieses Jahres beschäftigten, hatten einen friedlicheren Charakter; sie dauerten aber in ihrem Verlauf nicht minder des Interessanten und auch wohl hier und da ein wenig Welchendes. Aus diesem Grunde möchten wir unsere Erfahrungen den Verbandslosigen mitteilen.

Das Vorhandensein einer guten Organisation fördert jede Aktion der Arbeiterschaft ungemein, wenn auch nicht gesagt werden soll, daß der Erfolg rein und ausschließlich dadurch verbürgt wird. In den Fällen, die nun zum Abschluß gekommen sind, ist es aber unverkennbar die straffe Organisation, der in erster Linie der günstige Ausgang der Lohnbewegungen aufs Konto gesetzt werden muß.

Zuerst wünschten die Wirkler und Stricker eines Betriebes die Vermittlung unserer Ortsverwaltung mit ihrem Chef. Nachdem in mehreren Betriebszusammensätzen die Forderungen formuliert worden waren, teilte der Filienvorstand derselben dem Betriebsinhaber mit einem der Arbeiterschaft ja heutzutage so überaus naheliegenden Erfuchen mit, eine Rücküberweisung innerhalb acht Tagen zu machen. Form und Inhalt unseres Briefes veranlaßten den Fabrikanten, sofort mit der Arbeiterschaft zu verhandeln, und ehe noch die gestellte Frist zur Erteilung einer Antwort abgelaufen war, hatten wir „ohne Schwierigkeiten“ einen Lohnaufschlag von 8-15 Proz. erreicht. Unserem Verbande gehören sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen des Betriebes an.

Eine weitere Lohnbewegung traf die in hiesigen Delaturbetrieben tätigen Arbeiter. In Frage kamen etwa 20, das heißt sämtliche Anstalten, die mit bezahlten Hülfsträfern arbeiten. Daneben gibt es nur noch unbedeutende, durch eigene Familienmitglieder bediente Überbetriebe. Die Erstärkung der Organisation — unserer sowohl wie derjenigen des Handels- und Transportarbeiterverbandes, welch letzteren das in den Anstalten beschäftigte Fahrpersonal, Kutscher, Klieferer usw. angehört — gab Veranlassung, die gesamte Delaturarbeiterorganisation zur Errichtung günstigerer Löhne und Arbeitsbedingungen auf die Spangen zu rufen. „Duden“- und Branchenverfassungen brachten die Erleichterung und auch die Verständigung zum Angriff. Einige Grenzstreitigkeiten der rivalisierenden Organisationen wurden friedlich Frieden geschlichtet. Die Führung übernahm dann unsere, die Textilarbeiterorganisation, da die zirka 2/3 der Arbeiter der Drittel der Arbeiter angehören. Dann schriftliche Einreichung der Forderungen durch dieselbe mit der Bitte um Antwort innerhalb einer Woche. Die drei letzten Tage dieses Spielraumes brachten Verhandlungen zwischen den Unternehmern, der Arbeiterschaft und den Organisationen, gebürgt mit dem obligaten Handeln. Beiläufig, Diplomatisieren, zum Schluß Einigung auf einer etwas „übertriebenen“ Grundlage. Nun Sicherung des Ergebnisses! Die Unternehmern vertraten nicht zu wissen, wie das am besten anzugehen sei. Unsere Organisation leistete halfen, auf den Ton und erbot sie, den Entwurf eines Tarifvertrages

der alle Abmachungen enthielte, bis anderen Tages vorzulegen. Allerdings Einverständnis, Tagesüber bei der Arbeit an seinem „Tische“ ging dem „Tarif-Schärfeständigen“ der nordürfälische Inhalt eines solchen Vertrages so halb und halb durch den Kopf, abends nach Feierabend dann gleich schriftliche Fixierung des überdeckten Tarifs, darauf hingefahren zu der Vertrauensmännerung der Delaturarbeiter, vorgelesen, diskutiert, geteilt, von dieser noch ein wenig ergänzt, dann Reinschrift vollzogen und an den Vorsitzenden der Unternehmerorganisation abgesandt.

Anderen Abend „Generalversammlungen“ in beiden Tagen. Besprechung bei den Unternehmern: Beschlusfasung über den vorgelegten Tarifvertrag; bei den Arbeitern: Die Rücküberweisungen der Delaturanstaltsbetreiber auf die gestellten Forderungen und unsere Stellungnahme dazu. (Die Versammlungen in Berlin, die einen größeren Saal bedingen, müssen oft wochenlang vorher angezeigt werden.) Trotz plannmäßigster „Deichselung“ seitens der Kommission also aufscheinend festgestellt auf dem toten Punkt; die Beratungsgegenstände hüben und drüben ähneln sich wie Feuer und Wasser. Meistvolle Situation für die mit dem Vertrauen der Arbeiterschaft auf die Arbeit.

Schließlich Lösung des gordischen Knotens durch — divide et impera: die Spike hierhin, den Stab dorthin. Hier paratieren und bereits Schweigen beobachten, dort Mitteilungen und Beschwichtigungen halten — dann etwas schwüle Abzug der Spike aus den „höheren Regionen“ zu den niedrigeren Söhnen des Volkes. Die entsehneten Elemente beruhigen sich nun; für einen Augenblick tritt lautes Stille ein. Nach Bekanntgabe der bisherigen Regestände sprachen die „Sürmer“ und „Dränger“. Fazit: Es ist nicht genug erreicht! Die Beauftragten müssen nun in corpore ins feindliche Lager ziehen. Die schöne Begleitung: „Nun geh' n sie mal rüber — bei Schmidt's“, die gratis gespendet wurde, hat sie sichlich getrotzt. — Dort angelommen, sehr ungäbler Empfang, dann Verhandlungen festiger, unerträglicher Art; die Zugeständnisse der gesamten Unternehmer bleiben hinter denen der bevollmächtigten Unternehmervertreter in der Kommission erheblich zurück; die Arbeitervertreter werden ungebührlich, sie wüteten Verrat; sieben, acht Unternehmer und Arbeiter „reden“ zu gleicher Zeit — und nicht nur mit dem Mund!

Die Verhandlungsdiplomatie erleidet auf das schmäßliche Schiffbruch. Um 11 Uhr abends Aufbruch und Rückkehr der Kommission zu dem versammelten Volk. Nur die Organisationsleitung bleibt noch und wartet den Tanz auf dem Vulkan ab; es gilt, etwas wieder einzurichten. Einige Neuerungen: „Meine Herren! Infanterie Ihrer Geschütze werden die Betriebe, was wir mit aller Macht zu verhindern bestrebt sind, morgen früh stillstehen.“ Darauf Bekanntnis einer offenen Seele aus dem Kreise der Delaturanstaltsbetreiber: „Das darf unter keinen Umständen geschehen, wir haben ja die Waren liegen bis an die Tür!“ Tableau. — „Wenn die Geschäftslage so ist, dann gibt es anderthalb Mittel mehr, als daß ich nun schmeichelhaft in die Arbeiterversammlung laufe und dort Ihre Zustimmung zu allen neuen erdenklichen und inzwischen mit einigen Veränderungen reizvollen Forderungen erläutere.“ — Und so geschah es. Der Tarifvertrag wurde von den Unternehmern und etwa einer halben Stunde später auch von der Arbeiterschaft anerkannt und ist zwischenzeitlich mit einigen Veränderungen rein juristischer Art durch den Berliner Gewerbegeiger „sanctioniert“ worden. — (In Klammern fügen wir die bisherigen Löhne bei.)

Tarifvertrag.

Zwischen der Vereinigung der Delaturanstaltsbetreiber „Berlin“ und den in deren Delaturanstalten beschäftigten Arbeitern wurde heute unter Zustimmung des Verbandes deutscher Textilarbeiter, Verwaltung Berlin, und des Handels- und Transportarbeiterverbandes, Verwaltung Berlin, nachstehender Tarifvertrag vereinbart.

I. Löhne.

	Wochentöhne pro Woche	jeige Löhne	bisher
Werkmeister	40	35	
Aufschläger und Ablocher im 1. u. 2. Quart.	30	25 resp. 26	
2. 4.	29	25	20
Widelsbochreiter und Hülfssarbeiter	22		21
Widelsbochreiter und Hülfssarbeiter nach 1/2 Dienstjahre	24		21
erste Ablocherer	34		30
zweite "	27		24
Deutscher nach 1/2 Dienstjahre	24		23

Jugendliche Arbeiter erhalten Löhne nach Vereinbarung.

II. Nebenstunden.

Widelsbochreiter und Hülfssarbeiter erhalten pro Nebenstunde mindestens —80 Ml. (bisher —85 bis —90) Die Werkmeister und alle übrigen Arbeiter pro Nebenstunde mindestens 1,- (—80,- 1,-)

III. Höhere Löhne.

Falls in einem Betrieb höhere Löhne (begr. Nebenstundenlöhne) wie zu I und II gezahlt werden, sollen dieselben bestehen bleiben. Die Maximalbegrenzung des Monats- und Nebenstundenlohnes unterliegt wie bisher dem freien Vereinbarung zwischen den vertragsschließenden Arbeitgebern und Arbeitern.

Eine Verpflichtung für eine bestimmte Anzahl von Nebenstunden besteht beiderseits nicht.

IV. Arbeitszeit.

das Einigungsamt des Gewerbegerichts angurufen, daß noch vor Ablauf des Vertrages vor dem Einigungsamt der neue Vertrag geschafft wird.

VII. Beschäftigung von Mitgliedern der Arbeiterverbände.

Die Mitglieder der Delaturvereinigung "Berlin" sind unter Vorbehalt der unter V getroffenen Arbeitsnachweisbedingungen verpflichtet, nur Mitglieder der vertragsschließenden Arbeitvereine in ihren Aufstalten zu beschäftigen.

Ebenso übernehmen unter Vorbehalt der Vorschriften unter V die Verbände der Arbeiter für ihre Mitglieder die Verpflichtung, daß diese nur bei tarifreuen Arbeitgebern in Arbeit treten. Es wird bemerkt, daß als tarifreue Arbeitgeber nur diejenigen angesesehen werden, welche den vorstehenden Vertrag und den vereinbarten Preiskonventionstarif innahmen.

VIII. Schlußbestimmungen.

Maßregelungen, Kündigungen oder Entlassungen infolge dieser Vereinbarungen dürfen nicht stattfinden.

Dieser Vertrag tritt am 14. Januar d. J. in Kraft und behält seine Gültigkeit bis zum 14. Januar 1908 dergestalt, daß er weder einseitig umgangen noch abgeändert werden darf.

Wird dieser Vertrag weder von einer noch von der anderen Seite bis zum 15. September des in Frage kommenden Jahres gekündigt, so dauert er jedesmal ein Jahr länger.

Berlin, den 15. Januar 1907.
Für die Delaturvereinigung "Berlin": Oskar Schonlant,
Generalbevollmächtigter.

Für den Verband deutscher Legitilarbeiter: Hubert Kreuer.

Für den Handels- und Transportarbeiterverband: Gustav Alisch,
Ges. v. Schulz, erster Vorsitzender des Gewerbegerichts.

Ges. Daubig, Protollsührer.

Auch aus der Lohnbewegung der Delaturen geht zur Evidenz hervor, daß ordentliche, greifbare Vorteile für die Arbeiterschaft nur mittelst der Organisation zu erreichen sind. Die Art des abgeschlossenen Vertrages schließt es übrigens für die Folge vollständig aus, daß wir in diesen Betrieben die Rastanzen für außerhalb der Organisation stehende Arbeiter aus dem Feuer zu holen brauchten. Möge die treue Anhängigkeit der Berliner Delaturen an die Organisation — sämtliche Kollegen zählen die höchste Verbandsbeitragsfeste und natürlich auch den üblichen Ortszuschlag — allseitig Nach-eiferung finden! —

Eine kleinere Lohnbewegung hatten wir vor einigen Wochen noch in einem Städterebetrieb zu bestehen, bei der aber "gestellt" werden mußte. Der Stundenlohn betrug dort für Kollegen 60 Pf., verlangt wurden 75 Pf., erreicht nach sieben dreistündigem Streit pro Stunde 70 Pf. Die Kolleginnen erhielten, wie sie gefordert, 8 Pf. pro Woche mehr. Eine "Freundin" der Betriebshaberin hatte das Vergnügen, ohne ihre Mitwirkung an der Lohnbewegung einen Lohnauflschlag von 8 Pf. pro Woche zu ergießen. Ja, so geht es im Leben! Ost kommt das Pferd den Hörer, welches ihn gar nicht verdient. Aber gönnen wir's dem Pferd! Die übrigen Städter und Städterinnen gehören sämtlich dem Verbande an. Darum hoch die Organisation!

Der Tarifvertrag für die Tambourierer in Plauen i. V.

Nicht überall treibt der Geist der Scharfmacherproben zum Scheitern der Industrie sein Unwesen. Während die Arbeitgeber der Handschuhindustrie in Sachsen den Verband Sächsischer Legitärindustrieller zu ihrem Vorwund machen und dieser den Arbeitern auf ihre Forderungen das bekannte "Unannehmbar" und "Wir verhandeln nicht" entgegenstellen, wodurch die Handschuhindustrie Sachsen, welche sich nach dem "Berliner Tageblatt" gegenwärtig in einer ausgezeichneten Geschäftskonjunktur befindet, in die Gefahr einer schweren Erschütterung des Arbeitsmarktes gebracht wird, hat der Fabrikantenverein der Spachtel- und Tambourierindustrie seine Sache selbst in den Händen behalten und läßt eine Verhandlung mit den Arbeitern gesucht.

Die Lohnbewegung der Tambourierer in Plauen ist ohne Erhöhung des Arbeitsmarktes vorübergegangen und hat für die 2000 in Betracht kommenden Arbeiter zu einem Erfolg geführt, der ihnen nicht nur eine Verbesserung des Arbeitgeberkrisen bringt, sondern der auch für die gesamte Bewegung der organisierten Legitärarbeiter von prinzipieller Bedeutung ist.

Der zwischen den Lohnkommissionen des Fabrikantenvereins und den im Verband deutscher Legitilarbeiter organisierten Tambourierern abgeschlossene Vertrag, von mir nachstehend veröffentlicht, regelt nicht nur die Lohnfrage und die tägliche Arbeitszeit, sondern enthält auch Bestimmungen über die Regelung zukünftiger Streitigkeiten, sowie darüber, daß es Sache der Organisation sei, in zweifelhaften Fällen festzustellen, ob auch die Lohnsätze und sonstigen Abmachungen eingehalten werden.

Diese Bestimmung ist von großem Wert. Häufig kommt man erleben, daß die Abmachungen durch alle möglichen Kunst der Verschiebung zum großen Teile illusorisch gemacht wurden. Das empfiehlt natürlich die Arbeitgeber, und es kam zu Streitereien der unerträglichsten Art. Ist jedoch die Möglichkeit vorhanden, daß solche aus der Nichteinhaltung des Vertrages entstehende Differenzen von einer unparteiischen Kommission, wie sie der Vertrag der Tambourierer vorschreibt, geprüft werden, dann wird auch der Friede erhalten bleiben. Natürlich dürfen die Tambourierer Plauens das Band der Organisation niemals loslösen, sondern sie werden es nun um so leichter tunkönnen müssen, damit auch in Zukunft ihre Interessen ohne Erschütterung ihrer Existenz wahrgenommen werden können.

Der abgeschlossene Tarif enthält folgende Bestimmungen:

Lohntarif für Tambourierer.

1. Für 8nablige Arbeit 24/8 Höhe-Boden und Halbfeldt	M. 4,50 p. kg
Biträgen usw.	4,75 "
2. Tüll und Satin	5,- "
24/4 Höhe-Boden und Halbfeldt	8,60 "
Biträgen usw.	4,- "
3. Tüll und Satin	4,50 "
4. 2nablige mit Abreißer	6,50 "
24/4 roh und auf Höhe	8,- "
24/8 appretiert	11,50 "
5. Kompliziert mit Abreißer oder	10,- "
6. Verstärkung mit Abreißer oder kompliziert auf Tüll	6,50 "
7. Schnur 24/4 Patent-Maschine 4er Stellung 5 satz	7,50 "
8. Schnurband	0,50 "
9. 2nablig Band auf Abreißer verschied.	0,60 "
10. 2nablig Band auf Höhe-Satin, Leinen usw.	0,70 "
11. Schnurband	0,80 "
12. 2nablig Band mit Abreißer	0,50 "
13. Schnurband	0,60 "

Stella-Maschine.	
8. Für glattes Band	M. 1,10 p. 100 Mtr
" Schnurband	1,30 "
" 1nablig Kreuzlich, Spire	1,- "
" 2nablig Bandmaschine, Spire	0,65 "
Stundenlohn:	
9. Für 1nablig gewöhnlich	M. 0,80 pro Stunde
" bunt	0,10 "
" 2nablig, 3nablig Schnur	0,40 "
" Bands, Stella- und Patent-Maschinen	0,40 "

10. Für erste neue Musterstücke sind mindestens 10 Proz. Aufschlag auf obige festgesetzte Löhne zu zahlen.

Arbeitsbedingungen:

11. Die reine Arbeitszeit darf täglich nur 10 Stunden betragen; als Pausen empfiehlt der Fabrikantenverein je 20 Minuten für Frühstück und Beippe mindestens, sowie 1½ Stunden für Mittag. Doch soll die Regelung der Pausen jeder Firma durch ihre Arbeitsordnung überlassen bleiben.

12. Überstunden sollen nur in den dringendsten Fällen gearbeitet werden, jedoch ohne Aufschlag, da derselbe außer jeder Kalkulation liegt. Es sind ferner pro Jahr nicht mehr als sechs Wochen und pro Tag nicht mehr als eine Stunde Überarbeitzeit gestattig.

13. Unbrauchbar gewordene Nadeln werden von der Firma zum Preise von 6 Pfennig pro Stück umgetauscht.

14. Der Lohn soll möglichst wöchentlich gezahlt werden und zwar nach Schlug der Arbeitszeit. Als Kündigungsfest hat die gesetzliche 14-tägige als Regel zu gelten. Diese Bestimmungen bleiben jedoch jeder Firma für ihre Arbeitsordnung überlassen.

15. Das Lohnbuch, welches von dem Arbeitgeber für jeden einzelnen Arbeiter gestellt werden muss, bleibt im Gesäßt, steht aber jederzeit zur Verfügung des Arbeiters. Bei Erledigung des Buches oder beim Abzug des betreffenden Arbeitnehmers verbleibt daselbe Eigentum des Arbeitgebers.

16. Ob von den Arbeitern Ration erhoben werden soll, bleibt jeder Firma bezüglich der betreffenden Arbeitsordnung überlassen. Für Kraft zum Antrieb der Maschine soll nicht mehr als 2½ Proz. in Abzug gebracht werden.

17. In den Betrieben mit größerer Arbeiterzahl wird je ein von den Arbeitern gewählter Arbeiterausschuß ausberufen; bei vorliegenden Streitigkeiten treten die beteiligten Organisationen in Tätigkeit. Sache der Organisationen ist es auch, in zweifelhaften Fällen festzustellen, ob die Lohnsätze und sonstigen Abmachungen auch eingehalten werden. Eventuell soll eine paritätische Kommission für je einen Platz oder Bezirk gebildet werden.

18. Bei Streitigkeiten über die Höhe des Lohnes werden Differenzen, welche 10 Proz. nicht übersteigen, durch den Arbeitgeber entschieden. Tatsächlich schlecht gearbeitete Ware muss unentgeltlich aufgetrennt und neu gearbeitet werden; als Grundlage hierfür sind die im Gesäßt vorliegenden Ausführungssproben maßgebend.

19. Dieser Tarif sowohl wie die Arbeitsbedingungen treten mit dem

1. April 1907

in Kraft.

Genehmigt und unterzeichnet:

a) Von der Lohnkommission des Fabrikantenvereins der Spachtel- und Tambourierindustrie:
S. C. Wolfsberg, B. Hanoldt, M. Fuhrmann.

b) Von der Lohnkommission der organisierten Tambourierer von Plauen:
Herrn. Martin. Robert Wiltzner, Mag. Ludwig Heinrichs.

Der Streit der Posamentierer Hannovers

ist noch in letzter Stunde vermieden worden. Trotz der Einschlüsse der Berliner Meister sind die Arbeitgeber Hannovers zu dem vernünftigen Entschluß gekommen, durch tarifliche Abmachungen friedliche Verhältnisse herbeizuführen. Am Sonnabend, den 16. März, wurde folgender Tarif unterschrieben:

Bei den Vertretern der selbständigen Posamentierer und den Vertretern der Gehülfen ist heute folgender Tarifvertrag abgeschlossen:

1. Die Arbeitszeit beträgt vom 18. März 1907 ab wöchentlich 54 Stunden, sie soll im Sommer um 6½ Uhr, im Winter um 7 Uhr beendet sein. Bei Einschränkung der Arbeitszeit soll die Verkürzung die Gehülfen der betz. Kategorie möglichst gleichmäßig treffen. Den Gehülfen wird ein Wochenverdienst von 30 Stunden garantiert, welche Garantie jedoch bei außergewöhnlichen Verhältnissen, z. B. bei Eintreten eines Streits in einem Gewerbe, von welchem das Posamentierhandwerk abhängig ist, wegfällt.

2. Der Mindestlohn pro Arbeitsstunde beträgt im ersten Jahre 47½ Pf., im zweiten Jahre 50 Pf.

Für Ausgelernte ist ein Stundenlohn von 35 Pf. im ersten Halbjahr, von 40 Pf. im zweiten Halbjahr, von da ab bis zum 20. Lebensjahr ein solcher von 45 Pf. zu zahlen. Nach dieser Zeit ist der volle Lohn zu zahlen. In Aufford werden keine Arbeiten mehr ausgeführt.

3. Überstunden werden bis zu zwei Stunden mit einem Aufschlag von 10 Pf. pro Stunde bezahlt, jede weitere Stunde und Sonntagsarbeit mit 15 Pf. pro Stunde Aufschlag.

Bei mehr als zwei Stunden Überarbeit tritt eine viertelstündige Pause ein, die mitbezahlt wird.

4. Die Kündigung beträgt 8 Tage, von Sonnabend zu Sonnabend.

5. Die Arbeitsräume und Abortanlagen sind regelmäßig zu reinigen. Ein Reinigen der Arbeitsräume während der Arbeitszeit findet nicht statt. Eine Besserung der sanitären Verhältnisse soll eingestrebt werden.

6. Die Organisation und deren Vertrauenspersonen werden anerkannt.

7. Der 1. Mai ist möglichst freizugeben.

8. Bei Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern entscheidet eine von beiden Seiten gemählte Kommission, bestehend aus drei Arbeitgebern, drei Arbeitnehmern unter Leitung eines unparteiischen Vorsitzenden. Der Vertreter der Organisation ist zu den Verhandlungen hinzuzuziehen.

9. Die Dauer dieses Tarifvertrags ist bis zum 1. Februar 1909 festgesetzt. Anfang Januar 1909 tritt die unter § 8 genannte Kommission zusammen, um die Wirkung dieses Tarifs zu prüfen und eventl. Veränderungen vorzunehmen.

Für die Arbeitgeber:

Westenius u. Sohn. Frau M. Böhne. M. Höltig. M. Gerster. Carl Rothe. Carl Westermann.

Für die Gehülfen:

G. Herbst. C. Fischer. Böldenhei.

Für den Verband deutscher Legitilarbeiter:

B. Wojetzki.

Der Hauptfeind ist in der Befreiung der Arbeitnehmer zu erkennen. Ferner ist hier zum ersten Male in Deutschland für die 8nablige Arbeit eine Garantie von 90 Stunden errungen. Wenn man die Umstände, unter denen der Lohnkampf geführt wurde, berücksichtigt, wenn man bedenkt, daß die Gehülfen erst vor drei Monaten der Organisation zugeschaut wurden, wenn man ferner in Erwägung zieht, daß sieben Gehülfen indifferent waren, nicht in den Lohnkampf einzutreten, so kann gesagt werden, daß der Erfolg ein guter war. In den Gehülfen ist es nun, das Errungene zu halten; dies kann nur möglich sein, wenn sie der Organisation treu bewahren.

Was für wankelmütigen Leuten die Posamentierer noch zu zeigen haben, möge folgendes zeigen.

Die Gehülfen der Firma Michaelis und Comp. (Hub. Mesemann) waren in der ersten Verbandsversammlung anwesend, ließen sich in die Organisation aufnehmen und sandten drei Tage später der Organisationsleitung folgenden Brief, den wir in seiner ganzen Schönheit wiedergeben:

"Hierdurch Ihnen zur Nachricht, daß wir entschlossen sind, nicht in den Lohnkampf einzutreten, da unser Prinzipal uns gegenüber gemacht hat, welche mit dem Tarif im Einvernehmen stehen und sich nur von der Organisation nichts erzwingen lassen will und will sich hiermit auch nicht einlassen. Ebenso würde sich Herr Mesemann mit anderen Prinzipialen in Verbindung setzen, so daß die anderen Werkstätten Lust auf Erfolg haben. Gleichzeitig nehmen wir die Anmeldung zum Verband zurück.

H. Leyer. G. Middelbusch. G. Thielese. K. Klingemann."

Die Leute, die dies geschrieben haben, sind nicht etwa unmündige Kinder, nein, sind Posamentierergehülfen, im besten Alter stehend. Diese haben sich von ihrem Prinzipal erschlagen lassen, daß der Tarif zur Organisation weggeworfenes Geld ist. Und sie glauben auch, klare Leute sind das. Die Firma ist nicht weiter belästigt worden. Sie ist die einzige, die den Tarif nicht unterschrieben hat. Die vier Männer werden nun wohl von dem "Entgegenkommen" ihres Prinzipals leben können. Die übrigen Kollegen am Orte aber werden gelehnt haben, daß nur durch festes Zusammenhalten Erfolge erzielt werden können. Sie werden in den nächsten zwei Jahren mitzutragen helfen, daß der Organisationsgedanke unter den Posamentierern feste Wurzel fahrt. Sie haben das Versprechen gegeben, in diesem Sinne zu arbeiten. Sie werden ihr Wort halten.

Erste deutsche Konferenz zur Förderung der Arbeiterinnen-Interessen.

Diese von bürgerlichen Frauenbewegung unter obigem Titel veranstaltete Tagung wurde am Freitag, den 1. März, in Berlin eröffnet. Die Konferenz, an der die sozialdemokratische Partei und die Gewerkschaften ihre Wirkung abgelehnt hatten, sollte nach der einleitenden Ansprache von Ad. Kreuder enthalten das gebildete Publikum überzeugen, daß die Lage der Arbeitnehmerinnen verbessert werden müsse. Der gebildeten Frau muß klar gemacht werden, daß die Arbeitnehmerinneninteressen in engem Zusammenhang mit den Fraueninteressen überhaupt stehen. Die Einberufer standen auf verschiedenen politischen und konfessionellen Standpunkten und bedauerten, daß die Gewerkschaften — die dreifachen sowohl wie freien Gewerkschaften — ihre Beteiligung an der Konferenz abgelehnt haben. Trotz dieser corporativen Ablehnung war die Konferenz aber von einzelnen Vertretern der Sozialdemokratie wie auch der Gewerkschaften besucht, die natürlich nur ihren eigenen persönlichen Interessen mit dem Besuch der Konferenz gesetzt waren. Genossin Luis Braun bedauerte aber, daß die freien Gewerkschaften nicht offiziell vertreten waren. Sie hoffte, der Verlauf der Konferenz würde beweisen, daß auch die freien Gewerkschaften die Teilnahme an derselben gut und nützlich gewesen wäre. Sie selbst begehrte die Konferenz mit großer Freude angesichts des Vorhandenseins eines außerordentlich realistischen Reichstags. Die Rednerin machte dann auf die Abschlüsse der Frauenkonferenzen aufmerksam, die schon seit Jahren im Anschluß an die sozialdemokratischen Parteitage stattfanden und für die Sozialreform bedeutende Weihslüsse führten, die sich mit den deutlichen Erfolgen, was diese Konferenzen aufwiesen, nicht rückten. Sie erklärte

Die Konferenz fordert noch zur Sicherung und Hebung der Rechtslage der Arbeiterinnen:

a) bei den Krankenfassen: daß die Selbstverwaltung aufrecht erhalten bleibt, und daß bei den beiden anderen Versicherungszweigen gleiche Rechte für Arbeiter und Arbeiterinnen vorgesehen und große zentralisierte Krankenfassen geschaffen werden;

b) bei den Gewerberichten: daß den Arbeiterinnen das aktive und passive Wahlrecht zuerkannt wird, nach Maßgabe der den Arbeitern zustehenden Rechten;

c) bei den Arbeitstümern: die baldige Einrichtung von gesetzlichen Interessenvertretungen für die lohnarbeitenden Klassen. (Arbeitstümern), die sich aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern in gleicher Zahl zusammensehen, zu denen den Arbeiterinnen mit den Arbeitern das aktive und passive Wahlrecht eingeräumt wird. Für ersterer Vorteile gab für den Verband fachlicher Gewerberichterinnen deren und Mädchinen die wertvolle Erfahrung ab, daß diese Organisation nicht für das passive Wahlrecht zu den Gewerberichtern geeignet ist.

Hinsichtlich der Mittelverschaffung der Arbeiterinnen wurden gefordert: ausgedehnte Schuhmahnahmen für die Schwangeren und Wöchnerinnen der ehelichen und unehelichen Kinder und direkte und indirekte Maßnahmen, welche der Fabrikarbeiterin die Verbindung von Beruf, Hausfrauenpflichten und Mutterschaft erleichtern.

Zum Schutze der Schwangeren und Wöchnerinnen fordert die Konferenz die Einführung einer staatlichen Mutterschaftsversicherung.

Die Leistungen der Mutterschaftsversicherung sollen bestehen in:

- a) Unterstützung auf 6 Wochen vor und 6 Wochen nach der Entbindung bei gesetzlicher Arbeitnehmer und bei Erhalt des Lohnbetrages, von dem die Beiträge gezahlt werden, in voller Höhe für weibliche Mitglieder, für weibliche Angehörige in Höhe des ordentlichen Lohnes erwachsener weiblicher Personen;
- b) freier Gewährung der Gebammendienste und der ärztlichen Behandlung bei Schwangerschaftsbeschwerden;
- c) Gewährung freier Haushaltslese im Bedarfsfalle nach Ermessen des Haushaltvorstandes;
- d) Gewährung von Stillprämien in Höhe von 25 M. an diejenigen Mütter, welche nach 3 Monaten nach stillen; jedoch darf, falls der Arzt das Stillen untersagt, die Prämie nicht gewährt werden;

Zur Erleichterung der Verbindung von Arbeitarbeit und Mutterschaft sind außer der Mutterschaftsversicherung noch folgende direkte und indirekte Maßnahmen als wichtigstes anzustreben:

1. Verkürzung der Arbeitszeit;
2. Weitere Einschränkung der Frauenarbeit in besonders gesundheitsschädlichen Industrien;
3. Ausbildung der jungen Mädchen in Haushaltung und Kinderpflege, entweder in der 1. Klasse der Volksschule oder in der obligatorischen Fortbildungsschule;
4. Förderung der Einrichtung von Krippen und Kinderhorten, in erster Linie durch die Kommunen, durch Vereinsaktivität oder auf genossenschaftlicher Grundlage;
5. Zur Erleichterung der hauswirtschaftlichen Tätigkeit der beruflich arbeitenden Frau müssen eine Reihe moderner Einrichtungen auch dem Arbeitshaushalt nutzbar gemacht werden, wie Zentralheizung, neuartige Wasch- und Badeeinrichtungen in den Arbeitshäusern, Erleichterung des Kochens durch Gas, Elektrizität oder die Kochplatte usw. Wertvolle Ansätze an diesen Einrichtungen finden sich in einzelnen Häusern von Arbeitergenossenschaften und wären bei fortwährenden Wohnungsexpansionen noch mehr zu berücksichtigen.

Eine Kollegin, die der Konferenz als Hörerin beiwohnte, schreibt uns über dieselbe:

Schon die Art der Benennung kennzeichnet klar, daß die Veranstalter auf die Rauheit der großen Menge spezialisiert haben, denn nur der Sozialpolitik und Sozialreform nicht ganz fremd oder verständnislos gegenübersteht, weiß, daß seit einer Reihe von Jahren Frauenkonferenzen stattfinden, die sich ausschließlich mit Arbeiterinnen-Interessen beschäftigt haben, und deren Referentinnen, zum Teil frühere Arbeiterinnen, wohl besser die Interessen der Arbeiterinnen zu vertreten im Stande sind, als bürgerliche Damen mit akademischer Bildung oder ohne solche.

Der Aufenthalt in den Räumen der R. A. Bauakademie sollte wohl nur der an sich belanglosen Veranstaltung den nötigen Nimbus verleihen.

Die Tagesordnung bestand aus 4 Punkten:

„Die Lohnfrage der gewerblichen Arbeiterin.“

„Die fachgewerbliche Ausbildung der Arbeiterin.“

„Das Wahlrecht der Arbeiterin“

a) zu den Krankenfassen,

b) zum Gewerbericht,

c) an den Arbeitstümern.“

„Die Fabrikarbeiterin als Hausfrau und Mutter. —“

Für diese 4 Themen waren denn auch nicht weniger als 8 Referentinnen und 2 Referenten vorgesehen.

Auffälligstes für diese große Personenzahl war augenscheinlich weniger die Fülle des zu bearbeitenden Materials, als vielmehr der Umstand, daß jeder das Recht hat, sein Licht leuchten zu lassen. Oder wollte man nach dem Prinzip der Arbeitsteilung jedem seinen Teil zulassen?

Die Referenten boten denn auch nicht das geringste Neue für den, der sich schon länger mit diesen Fragen beschäftigt, ja sie waren eigentlich nur eine Reproduktion der Vorberichtigungen, die die freien Gewerkschaften und die sozialdemokratische Weisheitsfraktion als für die Arbeiterinnen zunächst Erstrebenswerte schon längst erkannt haben.

Verkürzung der Arbeitszeit, ausgedehnter Arbeiterinnenschub, Gewährung und Sicherung der Sozialtitellosigkeit, gesetzliche Regelung der Tarifverträge — wem waren diese Forderungen neu?

In der Lohnfrage vertraten die Referentinnen die Ansicht, daß die weibliche Arbeit besser entlohnt werden müsse, und daß gewerbsmäßige Organisation die notwendige Voraussetzung dazu sei.

Für die fachgewerbliche Ausbildung forderte die Referentin Reformen, die den weiblichen Arbeitern ermöglichen, gleich den männlichen eine gründliche Fachausbildung zu genießen.

Die Forderung des Wahlrechts der Arbeiterin zu den Krankenfassen brachte nicht das geringste Neue.

Zur Gewerberichtswahl kritisierte die Referentin die Ausschließung der Frauen vom Wahlrecht zu den Gewerberichts- und Kaufmannsgerichten, und forderte für die Frauen das Wahlrecht und die Beteiligung an der gewerblichen Richtsprachung.

Die Ausführungen des Referenten über die Wahl zu den Arbeitstümern gingen dahin, daß bei Einführung der Arbeitstümern den Frauen das aktive und passive Wahlrecht zu diesen Körperschaften gewährt werden müsse.

Zum letzten Punkt der Tagesordnung vertrat neben der Referentin, die die allgemeine Lage der erwerbstätigen Frau und Mutter schätzte, Prof. Mayet seine bekannten Ansichten über Mutterschub und Mutterschaftsversicherung.

Was, wie gesagt, die Tagesordnung nichts wesentlich Neues, so trat doch in der Diskussion Bemerkungen auf, die man wohl beachten muß. Als das Gehlen der freien Gewerkschaften kritisiert wurde, äußerte sich ein Herr von Hamburg dahin, daß vor einer so großen Macht, wie sie die freien Gewerkschaften repräsentieren, nicht einzutreten verheben könnte, daß sie sich von einer kleinen Gruppe Leute ins Schlepptau nehmen ließen; einer solchen Körperschaft kann unbedingt die Leitung dieser Konferenz zu-

Von dem Geist der Oberflächlichkeit, der diese Konferenz durchwehte, legt eine andere Anerkennung bedeutsames Zeugnis ab.

So legte z. B. ein Herr Dr. der auf dem Gebiete der Krankenversicherung als Autorität gilt, über die Verhältnisse der Ortskrankenkasse des Schneider in Berlin eine Unkenntnis an den Tag, über die ihm jede Arbeiterin ausklären könnte.

Noch bedeutsamer ist die Ablehnung einer Forderung, die Gewerberichterichtung auch in Streitfragen mit den Dienstboten als zuständig anzusehen. Diese Forderung wurde abgelehnt; jedenfalls, weil die Dienstboten die einzige Arbeiterinnenkategorie bildeten, mit der diese Damen direkt zusammenkommen.

Man beruft eine Konferenz zur Förderung der Arbeiterinneninteressen ein, — aber Dienstboten sind wohl keine Arbeiterinnen?

Vom Komitee sowohl als auch von vielen Diskussionsrednern wurde betont, daß zur wirklichen Förderung der Interessen der Arbeiterinnen gleiche Rechte für Arbeiter und Arbeiterinnen notwendig seien.

Das ist doch durchaus nichts Neues, die Arbeiterschaft hat diese Motivwendigkeit längst eingesehen und durch guten Ausbau ihrer Organisationen diese zu einem Machtfaktor im modernen Wirtschaftsleben ausgestaltet.

Doch in diesen Organisationen die Arbeiterinnen in Gemeinschaft mit ihren Arbeits- und Klassengenossen für die Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage kämpfen, dürfte auch den bürgerlichen Frauen nicht unbekannt geblieben sein; viele tüchtige Kräfte hat diese Betätigung der Arbeiterinnen in den Gewerkschaften schon entdeckt.

Doch die bürgerliche Frauenbewegung unserer Forderungen auch sich zu eigen macht, gesichtlich offenbar in der Pflicht, die Arbeiterinnen in bezug auf Organisationszugehörigkeit irre zu machen. Von dem gefundenen Sinn unserer Arbeiterinnen ist aber zu erwarten, daß sich nicht zu viel beladen lassen.

Es fehlt die Frauenrechtlerner wahrsch. nicht schlecht, wenn sie sich zu Vertretern der Arbeiterinnen ausspielen, nur schade, daß sie von den Verhältnissen, unter denen die Arbeiterinnen leiden, so gar keine Ahnung haben.

Aber wenigstens ein, wenn auch nur scheinbarer, heiliger Eifer und guter Wille, alles zum Besten zu lenken, befiehlt alle, und man wird gespannt sein dürfen, wie der Wille in die Tat umgesetzt werden wird.

Auf Antrag des Komitees ist ja beschlossen worden, alle zwei Jahre eine solche Konferenz abzuhalten. Wenn es gelingt, in dieser Zeit die vorgeführten Paraderednerinnen wenigstens so weit zu erziehen, daß sie in stande sind, ihre eigene Meinung und nicht die ihnen von ihren Führern aufgestoßene zum besten zu geben, dann können die Verantwaltungen dieser Konferenz wenigstens von einem kleinen Erfolg sprechen.

Wir aber haben nach den bisher mit den bürgerlichen Frauen gemachten Erfahrungen keine Ursache, die dieser Konferenz irgend welche Wichtigkeit beizumessen, trifft doch auf sie das oft zitierte Wort zu:

„Der Worte hab' ich nun genug gehört, jetzt lasst mich endlich Daten sehen.“

Marchia Hoppe.

(Wir können der Einsenderin in allen Güten beispielhaft, D. Med.)

Konferenz der Handschuhwirker.

Mit der Antwort der Unternehmer auf die gestellten Forderungen beschäftigte sich eine am 10. März ins „Hotel zur Post“ in Hartmannsdorf bei Limbach in Sachsen einberufene Konferenz. Der Vorsitzende des Textilarbeiterverbandes war vertreten durch den Kollegen Mössel, der Vauvorstand durch die Kollegen Meichelt, König und Florschütz. Anwesend waren 56 Delegierte.

Nach einigen einleitenden Worten des Kollegen Mehner wurde Mehner als erster und König als zweiter Vorsitzender gewählt.

Gauleiter Albin Meichelt sprach dann in 1½ stündiger Rede zum 1. Punkt der Tagesordnung: „Der eingereichte Lohntarif der Handschuhwirkerbranche und die Stellungnahme der Unternehmer“. Er zeigte, wie vor etwa 2 Jahren, als die Unternehmer trotz des guten Geschäftsjahres keine Anstalten zu irgend einer Verbesserung der Löhne oder Verkürzung der Arbeitszeit machten, die Bewegung der Arbeiter zunächst in Burgstädt einlebte, ganz ohne irgend welchen Einfluß. Aber nur vereinzelle Firmen zeigten Verständnis und Entgegenkommen für die Forderungen der Arbeiter; die Mehrheit schwieg sich aus. Die damals an etwa 450 Unternehmer geschickten Forderungen gaben Anlaß zu den verschiedensten Ausreden, die für alle Branchen gleichmäßig geforderte Lohnzählerung von 15 Proz. sei eine ungerechte Forderung, es solle ein Lohntarif ausgearbeitet und eingereicht werden. Daraufhin machte sich die Arbeiterschaft daran, Dragesogen auszuführen, und auf Grund dieses Materials wurde an die schwere und zeitraubende Arbeit einer Tarifausschreibung für die verschiedenen Branchen gegangen. Der Tarif wurde nebst Begleitschreiben an die Unternehmer geschickt. Die Antwort war eine ablehnende. Gleichzeitig seien die Fragebögen nicht vollständig gewesen. Selbst diesen Mangel zugegeben, so konnte er in gemeinsamer Arbeit verbessert werden. Dann sei der angeklagte Tarif der Lohnkommission ein solcher gewesen, der ein Verhandeln unmöglich mache. (1) Als Beweis dafür, daß das eine Ausrede sei, verlas R. das in durchaus höflichem Tone gehaltene Urkular. Weiter seien die Verhältnisse in den einzelnen Branchen und Betrieben dermaßen verschiedenartig, daß an eine einheitliche Tarifausschreibung für die verschiedenen Branchen gegangen. Der Tarif wurde nebst Begleitschreiben an die Unternehmer geschickt. Die Antwort war eine ablehnende. Gleichzeitig seien die Fragebögen nicht vollständig gewesen. Selbst diesen Mangel zugegeben, so könnte er in gemeinsamer Arbeit verbessert werden. Dann sei der angeklagte Tarif der Lohnkommission ein solcher gewesen, der ein Verhandeln unmöglich mache. (1) Als Beweis dafür, daß das eine Ausrede sei, verlas R. das in durchaus höflichem Tone gehaltene Urkular. Weiter seien die Verhältnisse in den einzelnen Branchen und Betrieben dermaßen verschiedenartig, daß an eine einheitliche Tarifausschreibung für die verschiedenen Branchen gegangen. Der Tarif wurde nebst Begleitschreiben an die Unternehmer geschickt. Die Antwort war eine ablehnende. Gleichzeitig seien die Fragebögen nicht vollständig gewesen. Selbst diesen Mangel zugegeben, so könnte er in gemeinsamer Arbeit verbessert werden. Dann sei der angeklagte Tarif der Lohnkommission ein solcher gewesen, der ein Verhandeln unmöglich mache. (1) Als Beweis dafür, daß das eine Ausrede sei, verlas R. das in durchaus höflichem Tone gehaltene Urkular. Weiter seien die Verhältnisse in den einzelnen Branchen und Betrieben dermaßen verschiedenartig, daß an eine einheitliche Tarifausschreibung für die verschiedenen Branchen gegangen. Der Tarif wurde nebst Begleitschreiben an die Unternehmer geschickt. Die Antwort war eine ablehnende. Gleichzeitig seien die Fragebögen nicht vollständig gewesen. Selbst diesen Mangel zugegeben, so könnte er in gemeinsamer Arbeit verbessert werden. Dann sei der angeklagte Tarif der Lohnkommission ein solcher gewesen, der ein Verhandeln unmöglich mache. (1) Als Beweis dafür, daß das eine Ausrede sei, verlas R. das in durchaus höflichem Tone gehaltene Urkular. Weiter seien die Verhältnisse in den einzelnen Branchen und Betrieben dermaßen verschiedenartig, daß an eine einheitliche Tarifausschreibung für die verschiedenen Branchen gegangen. Der Tarif wurde nebst Begleitschreiben an die Unternehmer geschickt. Die Antwort war eine ablehnende. Gleichzeitig seien die Fragebögen nicht vollständig gewesen. Selbst diesen Mangel zugegeben, so könnte er in gemeinsamer Arbeit verbessert werden. Dann sei der angeklagte Tarif der Lohnkommission ein solcher gewesen, der ein Verhandeln unmöglich mache. (1) Als Beweis dafür, daß das eine Ausrede sei, verlas R. das in durchaus höflichem Tone gehaltene Urkular. Weiter seien die Verhältnisse in den einzelnen Branchen und Betrieben dermaßen verschiedenartig, daß an eine einheitliche Tarifausschreibung für die verschiedenen Branchen gegangen. Der Tarif wurde nebst Begleitschreiben an die Unternehmer geschickt. Die Antwort war eine ablehnende. Gleichzeitig seien die Fragebögen nicht vollständig gewesen. Selbst diesen Mangel zugegeben, so könnte er in gemeinsamer Arbeit verbessert werden. Dann sei der angeklagte Tarif der Lohnkommission ein solcher gewesen, der ein Verhandeln unmöglich mache. (1) Als Beweis dafür, daß das eine Ausrede sei, verlas R. das in durchaus höflichem Tone gehaltene Urkular. Weiter seien die Verhältnisse in den einzelnen Branchen und Betrieben dermaßen verschiedenartig, daß an eine einheitliche Tarifausschreibung für die verschiedenen Branchen gegangen. Der Tarif wurde nebst Begleitschreiben an die Unternehmer geschickt. Die Antwort war eine ablehnende. Gleichzeitig seien die Fragebögen nicht vollständig gewesen. Selbst diesen Mangel zugegeben, so könnte er in gemeinsamer Arbeit verbessert werden. Dann sei der angeklagte Tarif der Lohnkommission ein solcher gewesen, der ein Verhandeln unmöglich mache. (1) Als Beweis dafür, daß das eine Ausrede sei, verlas R. das in durchaus höflichem Tone gehaltene Urkular. Weiter seien die Verhältnisse in den einzelnen Branchen und Betrieben dermaßen verschiedenartig, daß an eine einheitliche Tarifausschreibung für die verschiedenen Branchen gegangen. Der Tarif wurde nebst Begleitschreiben an die Unternehmer geschickt. Die Antwort war eine ablehnende. Gleichzeitig seien die Fragebögen nicht vollständig gewesen. Selbst diesen Mangel zugegeben, so könnte er in gemeinsamer Arbeit verbessert werden. Dann sei der angeklagte Tarif der Lohnkommission ein solcher gewesen, der ein Verhandeln unmöglich mache. (1) Als Beweis dafür, daß das eine Ausrede sei, verlas R. das in durchaus höflichem Tone gehaltene Urkular. Weiter seien die Verhältnisse in den einzelnen Branchen und Betrieben dermaßen verschiedenartig, daß an eine einheitliche Tarifausschreibung für die verschiedenen Branchen gegangen. Der Tarif wurde nebst Begleitschreiben an die Unternehmer geschickt. Die Antwort war eine ablehnende. Gleichzeitig seien die Fragebögen nicht vollständig gewesen. Selbst diesen Mangel zugegeben, so könnte er in gemeinsamer Arbeit verbessert werden. Dann sei der angeklagte Tarif der Lohnkommission ein solcher gewesen, der ein Verhandeln unmöglich mache. (1) Als Beweis dafür, daß das eine Ausrede sei, verlas R. das in durchaus höflichem Tone gehaltene Urkular. Weiter seien die Verhältnisse in den einzelnen Branchen und Betrieben dermaßen verschiedenartig, daß an eine einheitliche Tarifausschreibung für die verschiedenen Branchen gegangen. Der Tarif wurde nebst Begleitschreiben an die Unternehmer geschickt. Die Antwort war eine ablehnende. Gleichzeitig seien die Fragebögen nicht vollständig gewesen. Selbst diesen Mangel zugegeben, so könnte er in gemeinsamer Arbeit verbessert werden. Dann sei der angeklagte Tarif der Lohnkommission ein solcher gewesen, der ein Verhandeln unmöglich mache. (1) Als Beweis dafür, daß das eine Ausrede sei, verlas R. das in durchaus höflichem Tone gehaltene Urkular. Weiter seien die Verhältnisse in den einzelnen Branchen und Betrieben dermaßen verschiedenartig, daß an eine einheitliche Tarifausschreibung für die verschiedenen Branchen gegangen. Der Tarif wurde nebst Begleitschreiben an die Unternehmer geschickt. Die Antwort war eine ablehnende. Gleichzeitig seien die Fragebögen nicht vollständig gewesen. Selbst diesen Mangel zugegeben, so könnte er in gemeinsamer Arbeit verbessert werden. Dann sei der angeklagte Tarif der Lohnkommission ein solcher gewesen, der ein Verhandeln unmöglich mache. (1) Als Beweis dafür, daß das eine Ausrede sei, verlas R. das in durchaus höflichem Tone gehaltene Urkular. Weiter seien die Verhältnisse in den einzelnen Branchen und Betrieben dermaßen verschiedenartig, daß an eine einheitliche Tarifausschreibung für die verschiedenen Branchen gegangen. Der Tarif wurde nebst Begleitschreiben an die Unternehmer geschickt. Die Antwort war eine ablehnende. Gleichzeitig seien die Fragebögen nicht vollständig gewesen. Selbst diesen Mangel zugegeben, so könnte er in gemeinsamer Arbeit verbessert werden. Dann sei der angeklagte Tarif der Lohnkommission ein solcher gewesen, der ein Verhandeln unmöglich mache. (1) Als Beweis dafür, daß das eine Ausrede sei, verlas R. das in durchaus höflichem Tone gehaltene Urkular. Weiter seien die Verhältnisse in den einzelnen Branchen und Betrieben dermaßen verschiedenartig, daß an eine einheitliche Tarifausschreibung für die verschiedenen Branchen gegangen. Der Tarif wurde nebst Begleitschreiben an die Unternehmer geschickt. Die Antwort war eine ablehnende. Gleichzeitig seien die Fragebögen nicht vollständig gewesen. Selbst diesen Mangel zugegeben, so könnte er in gemeinsamer Arbeit verbessert werden. Dann sei der angeklagte Tarif der Lohnkommission ein solcher gewesen, der ein Verhandeln unmöglich mache. (1) Als Beweis dafür, daß das eine Ausrede sei, verlas R. das in durchaus höflichem Tone gehaltene Urkular. Weiter seien die Verhältnisse in den einzelnen Branchen und Betrieben dermaßen verschiedenartig, daß an eine einheitliche Tarifausschreibung für die verschiedenen Branchen gegangen. Der Tarif wurde nebst Begleitschreiben an die Unternehmer geschickt. Die Antwort war eine ablehnende. Gleichzeitig seien die Fragebögen nicht vollständig gewesen. Selbst diesen Mangel zugegeben, so könnte er in gemeinsamer Arbeit verbessert werden. Dann sei der angeklagte Tarif der Lohnkommission ein solcher gewesen, der ein Verhandeln unmöglich mache. (1) Als Beweis dafür, daß das eine Ausrede sei, verlas R. das in durchaus höflichem Tone gehaltene Urkular. Weiter seien die Verhältnisse in den einzelnen Branchen und Betrieben dermaßen verschiedenartig, daß an eine einheitliche Tarifausschreibung für die verschiedenen Branchen gegangen. Der Tarif wurde nebst Begleitschreiben an die Unternehmer geschickt. Die Antwort war eine ablehnende. Gleichzeitig seien die Fragebögen nicht vollständig gewesen. Selbst diesen Mangel zugegeben, so könnte er in gemeinsamer Arbeit verbessert werden. Dann sei der angeklagte Tarif der Lohnkommission ein solcher gewesen, der ein Verhandeln unmöglich mache. (1) Als Beweis dafür, daß das eine Ausrede sei, verlas R. das in durchaus höflichem Tone gehaltene Urkular. Weiter seien die Verhältnisse in den einzelnen Branchen und Betrieben dermaßen verschiedenartig, daß an eine einheitliche Tarifausschreibung für die verschiedenen Branchen gegangen. Der Tarif wurde nebst Begleitschreiben an die Unternehmer geschickt. Die Antwort war eine ablehnende. Gleichzeitig seien die Fragebögen nicht vollständig gewesen. Selbst diesen Mangel zugegeben, so könnte er in gemeinsamer Arbeit verbessert werden. Dann sei der angeklagte Tarif der Lohnkommission ein solcher gewesen, der ein Verhandeln unmöglich mache. (1) Als Beweis dafür, daß das eine Ausrede sei, verlas R. das in durchaus höflichem Tone gehaltene Urkular. Weiter seien die Verhältnisse in den einzelnen Branchen und Betrieben dermaßen verschiedenartig, daß an eine einheitliche Tarifausschreibung für die verschiedenen Branchen gegangen. Der Tarif wurde nebst Begleitschreiben an die Unternehmer geschickt. Die Antwort war eine ablehnende. Gleichzeitig seien die Fragebögen nicht vollständig gewesen. Selbst diesen Mangel zugegeben, so könnte er in gemeinsamer Arbeit verbessert werden. Dann sei der angeklagte Tarif der Lohnkommission ein solcher gewesen, der ein Verhandeln unmöglich mache. (1) Als

dass nur ein einiges geschlossenes Zusammenhalten imstande ist, Kündigung die Arbeit widergelegt. Zugang nach dort ist zu unterlassen.

Die Arbeiter der Inte-Spinneret und Weberet von Textilnur u. Wüller in Leipzig befinden sich in einer Bewegung. Zugang fernhalten.

Ausland.

Frankreich. Wie unser Bruderorgan "L'Ourrier Textile" in Paris meldet, sind in letzter Zeit in Frankreich verschiedene Bewegungen in unserer Industrie zugunsten der Arbeiter verlaufen. In Saarbrücken haben j. & C. Weber bei mehreren Firmen Lohn erhöhungen bis zu 20 Proz. erzielt. — In Berlin und in Halle stehen in zwei Fabriken ein und dasselbe Unternehmen die Weber seit dem 4. Februar 1906 auf 1000. Diese Ausstände haben die Verringerung der schamlosen Ausbeutung zum Ziel, der die Arbeiter jenes Unternehmers durch Anwendung verschiedener Tarife ausgekehrt sind. Es wird versucht, diese Tarife mit einander in Einklang zu bringen. Es sei unzulässig, seien zu müssen, dass in Berlin die Männer und Frauen um 8 bis 4 Mael pro Woche billiger arbeiten als in Hallein, was dem Unternehmer einen besonderen Gewinn von 104 620 Franc pro Jahr einträgt. In Saarbrücken verabschiedete die Firma Dofus die Organisierten. Die Folge war ein Streik. Da die Firma sich auf Verhandlungen nicht einlässt, haben die Ausständigen — 150 an der Zahl — ihre Sache dem Friedensrichter unterbreitet. Sie fordern Aufrechterhaltung der Tarife vom 1905/06, Anschlag derselben in den Arbeitsdokumenten, Verhandlungen über gewisse Positionen, Vermeldung von Maßregelungen auf Grund des Streiks. In Lillebonne befinden sich seit dem 15. Februar 450 Weber der Firma Westfalen im Streik, weil ihnen nicht nur die Bedienung von 2, sondern von 4 und 8 Stühlen zugemutet wird. Hier wurden dem Friedensrichter folgende Forderungen unterbreitet: Festhalten an der Bedienung von 2 Stühlen durch einen Weber, Tarife in Geltung bringen, keine Maßregelungen wegen Beteiligung am Streik, Anerkennung obiger Forderungen durch schriftlichen Vertrag auf ein Jahr. — In Bourges (Département Nord) sind 900 Textilarbeiter in den Ausstand getreten. Sie versammelten sich in der Arbeitsbörse, wo mehrere Redner unter allgemeiner Zustimmung für einen allgemeinen Textilarbeiterstreit sprachen. Man fürchtet, dass es zu einer allgemeinen Arbeitseinstellung kommt.

Österreich. In Meichenberg i. Wöhren sind jetzt 22 Fabriken vom Ausstand betroffen.

Polen. Der grosse Textilarbeiterstreik bei der Firma Leo Horst zu Rüsselsheim dauert nun bereits 15 Wochen. Die Zahl der Streikenden ist 720. Die Firma verfügt über 250 Streikbrecher, die größtenteils sich von Anfang an nicht an der Arbeitsniederlegung beteiligt haben. Von den Streikenden sind nur wenige abtrünnig geworden. Die Firma lehnt alle Vermittlungsversuche ab.

Schweden. Die Arbeiter der Aktiengesellschaft Masab-Furu-

lunds Allesfabriken (Wollfabriken) stehen im Kampf um das

Vereinigungsrecht und menschenwürdige Behandlung. Wir ersuchen

einen jeden klassenbewussten Arbeiter, den Zugang nach genannten

Fabriken fernzuhalten. Insbesondere dient dies Beobachtung ver-

diensten für die Textilarbeiter von Berg-Neuhaus, der Lautsch, Nachen

und Lenzen, weil von da "Angestellte" und Arbeiter vorhanden

und von ihnen auch bereits Versuche zur Anwerbung von Arbeitern

gemacht worden sind. Leider muss konstatiert werden, dass von den

ca. 20 deutschen Arbeitern nur sechs der Organisation angehören, während die schwedischen Arbeiter (mit Ausnahme von 25 so-

genannten "Gelben") alle organisiert sind. Also Vorsicht, Kollegen!

Aus der Arbeiterbewegung im allgemeinen.

Deutsches Reich.

Die Aussperrung der Automobilfahrer Berlins ist beendet. Es wurde ein Vergleich geschlossen, der zwar den Gehälften nicht Vorteile im Umfang ihrer Forderungen bietet, aber doch immerhin die Position der Gehälften erheblich verbessert.

Der Bäckerverband macht erfreuliche Fortschritte. Die Mitgliederzahl ist im letzten Steigen begriffen; sie betrug 1906 im Jahresdurchschnitt 12 505 gegen 10 285 in 1905, 9086 in 1904 und 6865 in 1903. Das Jahr 1906 schloss mit einem Mitgliederbestande von 13 425 ab. Leider ist die Fluktuation eine recht groÙe. Die Zahl der Neuaufrüttungen erreichte 1906 die Höhe von circa 80 Proz. des Mitgliederdurchschnitts, 8827. Im Verband sind 99 Mitgliedschafoten sowie 14 Bahnhöfe vorhanden.

Die Schauerleute im Hamburger Hafen sind in Zahl von 3650, von denen 2780 verheiratet sind, ausgesperrt. Aus England sind Streikbrecher in Zahl von 1500 eingetroffen. Auch aus Antwerpen sind Schauerleute eingetroffen. Die regelmäßigen Wochen-

dampfer bringen die doppelte Besatzung mit, die zum Lösen und Entladen verholfen wird.

Der Lohnkampf der Schnellbahn scheint dadurch noch schlimmere Formen annehmen zu wollen, dass die Unternehmer in circa 40 Städten die Aussperrung der Gehälften verfügt haben, durch welche circa 15 000 Arbeiter betroffen werden.

Im Kampfe für den Berliner Eisenbahnen ist auch noch keine

Wendung zum Frieden eingetreten. Alle Verhandlungen scheiterten bisher an dem Starrsinn der Unternehmer.

Die Berliner Tapetierer sind bisher auch noch nicht durch Ver-

handlungen zum Sieg gekommen; die von den Westen gemachten

Bugeständnisse befriedigten die Gehälften nicht.

Ausland.

Pommern. Streik der Moskauer Straßenbahner. Die Moskauer städtische Straßenbahn hat ihren Betrieb völlig einzustellen müssen, da die Arbeiter und Angestellten in den Ausstand getreten sind. Die Ursache dieses Ausstandes lag in dem Streik der Schlosser des Moskauer Wagenparks, die wegen der völlig ungerechten Entlassung einiger Kollegen die Forderung wurde schroff zurückgewiesen, so dass den Kollegen hrenhalber fast gar nichts anderes übrig blieb, als die Arbeit zu erledigen. Doch das Unerwartete geschah: es fanden sich vorerst amburgerer ein, wenn auch zum Teil nur angehende, welche die Kollegen nicht zustimmen und beschlossen, wahrs machen konnte. Leichter veröffentlichte man die Namen sämtlicher amburgerer, die Polizei verboss alle Streikposten von der Straße und notierte, und die ersten Strafmandate sind schon eingetroffen. Kurz die aufsässigen Maßregeln wurden getroffen, um den amburgerern zu Lösen wieder den Stacheldraht auszutreiben. Doch zur Ehre der amburgerer sei gesagt, dass dieselben, welche ihren Kollegen in Rücken stehlen, zum größten Teil keine eigentlichen amburgerer, sondern Anfänger waren, solche, welche für gewöhnlich keine Arbeit kommen, und auch solche, welche nicht zum ersten Male als ehemalige sich anboten. Es sind die Kollegen: Schmidt, Franz, Ernst, Beutelsp., Schmalzfuß, Reinhold, Reichenbacherstr. 88; Dreher, Max, Albin, Burgstr. 82; Hofmann, Martin, Hans, 83; Käse, Adolf, Bruno, Beethovenustr. 8; Krämer, einrich, Hammstr. 107; Volkstr. Klara, Voßstr. 16; Goller, Hermann, Ernst, Arnsgrün, Unger, Emil Otto, Deliusstr. 88; Stein, Georg, Oldenstr. 72; Stephan, Emil, Walter, Bettstr. 61; Klar, Bengel, Bülowstr. 87; Pfeifchner, Paul, Friedr. Glückstr. 10; Geiss, Ernst Otto, Reichstr. 28; Arnold, Gemüehandler, Hoher, Richard, Reichstr. 5;.

Durch eine Lohnbemerkung in Münster wurde eine 8 Proz. Lohnsteigerung für Textilarbeiterinnen, 6 Proz. für Baumwollspinnereien, 10 Proz. für Knopfhersteller, 5 Proz. auf einen Webartikel, gleichzeitig zwischen den 14-tägigen Rohzählgewinn, Samstag in 8 Uhr, freigesetzt. Die Erfüllung weiterer Forderungen wird für später erwartet.

Die Wiederaufarbeitung der Firma Drechsler u. Günther in Elberfeld haben am 10. März nach vorausgegangener 14-tägiger

Wesogen zu helfen. Die Firma nahm schließlich einen Umsang an, das selbst der Rolle so nicht über diese Nebentreibungen seinen Spott ausgab. Unter Berichtigung der Sozialpolitik im preußischen Abgeordnetenhaus, das nicht einmal ein den Arbeitern dieser "Sozialpolitiker" zwei Säulen wohnen. Abg. Dirksen hatte vor lauter Arbeitersfürsorge die gelben Gewerkschaften gelobt, was

Abg. Giesberts bitter befragt und damit einen dicken Strich zwischen den Gelben und den Christlichen zog. Wir wollen hoffen, dass dieser Strich sich nie verwischen möge. Abg. Dirksen, der über die Sozialdemokratie einige Unrichtigkeiten vorweg, wurde von Giese aufs Horn genommen; wäre Dirksen und seine Anhänger Arbeitersfeindlichkeit echt, hätten sie schon seit 10 Jahren Gelegenheit gehabt, sie zu bekämpfen, wenn sie den Arbeitern hätten helfen wollen. Abg. Pauli in Potsdam erhob die Beschuldigung, dass vieles gefälscht sei, weil die Sozialdemokratie die Befreiung Widerspruch gegen die Sozialpolitik der Bürgerlichen erheben habe.

Als ob die Bürgerlichen jemals Müdigkeit auf die Wünsche der Sozialdemokratie genommen hätten. Heiligens gingen die Wünsche der Sozialdemokratie zu immer weiter als die der Bürgerlichen.

Haben diese vieles abgelehnt, weil die Sozialdemokratie mehr forderte halten? Das würde ja die Sozialpolitik der Bürgerlichen in einem ganz neuen Lichte erscheinen lassen; sie hätten dann die ablehnende Haltung der Sozialdemokratie gegenüber dem von ihnen

Gebotenen zum Vorwand genommen, nichts oder weniger für die Arbeit zu tun, obwohl sie die Macht hatten, mehr zu tun, ohne sozialdemokratische Minnitung. Zur dritten Person des Kolonial-

nachfrageabsatz nahm noch Weibel das Wort, um breit an dem Tantam zu üben, der vor der Aussöhnung des Reichstags ge-

schlagen worden ist. Weibel stellte fest, dass die Darstellungen von der Freiheitlichkeit "unserer" Kolonien höchst übertrieben, nur Wahlzwecken dienenden waren. Weibel sprach auch von Machenschaften, die auf steigerliche Gewaltungen mit den Eingeborenen abgezielt hätten. Kolonialdirektor Deinbaur entgegnete Weibel,

der auch den freimaurigen Kolonialschwärmen ihre eigene fröhliche Opposition gegen die Kolonialwirtschaft entgegenhielt. Nach einigen weiteren Reden wurde dann das Streitobjekt vom 18. Dezember 1906 von der Plenarie bestätigt. Dann wurden Interpellationen wegen der Strafverschönerung zur Abstimmung gestellt, welche Gelegenheit Abg. Stadthagen wahrnahm, um in ausführlicher Weise an der heutigen Justiz Müdigkeit auszischen müsse. Zur

Zeiten und zweiten Beratung des internationalen Vereinigungsmess über den Eisenbahnfrachtwert wurde Abg. Stolle, dass auf der 1906 in Bern abgehaltenen Konferenz die Vertreter der deutschen Regierung gegen einen von Österreich-Ungarn gestellten Antrag auf Erleichterung des Tarifes durch Schaffung eines Sonderabfertigungsrechts, ähnlich wie beim Schiffsvorlehr, gestimmt haben.

Auch den preußisch-sächsischen Eisenbahnkrieg streite der Medien. Die Weiterberatung der Interpellation über die Strafprojektordnung führt noch eine Reihe Redner auf die Ebene. Die u. a. Wünsche hinsichtlich der Verhinderung von Schäden, der Zahlung von Städteln an Schäden und Geschworenen und der Auswahl der selben zum Ausdruck brachten. Auch die Frage, warum die Arbeiter von den Centernen der Schäden und Geschworenen so gut wie ausgeschlossen werden, wurde aufgerollt. Es folgte die erste und zweite

Redezeit, ähnlich wie beim Schiffsvorlehr, gestimmt haben. Auch den preußisch-sächsischen Eisenbahnkrieg streite der Medien. Die Weiterberatung der Interpellation über die Strafprojektordnung führt noch eine Reihe Redner auf die Ebene. Die u. a. Wünsche hinsichtlich der Verhinderung von Schäden, der Zahlung von Städteln an Schäden und Geschworenen und der Auswahl der selben zum Ausdruck brachten. Auch die Frage, warum die Arbeiter von den Centernen der Schäden und Geschworenen so gut wie ausgeschlossen werden, wurde aufgerollt. Es folgte die erste und zweite

Redezeit, ähnlich wie beim Schiffsvorlehr, gestimmt haben. Auch den preußisch-sächsischen Eisenbahnkrieg streite der Medien. Die Weiterberatung der Interpellation über die Strafprojektordnung führt noch eine Reihe Redner auf die Ebene. Die u. a. Wünsche hinsichtlich der Verhinderung von Schäden, der Zahlung von Städteln an Schäden und Geschworenen und der Auswahl der selben zum Ausdruck brachten. Auch die Frage, warum die Arbeiter von den Centernen der Schäden und Geschworenen so gut wie ausgeschlossen werden, wurde aufgerollt. Es folgte die erste und zweite

Redezeit, ähnlich wie beim Schiffsvorlehr, gestimmt haben. Auch den preußisch-sächsischen Eisenbahnkrieg streite der Medien. Die Weiterberatung der Interpellation über die Strafprojektordnung führt noch eine Reihe Redner auf die Ebene. Die u. a. Wünsche hinsichtlich der Verhinderung von Schäden, der Zahlung von Städteln an Schäden und Geschworenen und der Auswahl der selben zum Ausdruck brachten. Auch die Frage, warum die Arbeiter von den Centernen der Schäden und Geschworenen so gut wie ausgeschlossen werden, wurde aufgerollt. Es folgte die erste und zweite

Redezeit, ähnlich wie beim Schiffsvorlehr, gestimmt haben. Auch den preußisch-sächsischen Eisenbahnkrieg streite der Medien. Die Weiterberatung der Interpellation über die Strafprojektordnung führt noch eine Reihe Redner auf die Ebene. Die u. a. Wünsche hinsichtlich der Verhinderung von Schäden, der Zahlung von Städteln an Schäden und Geschworenen und der Auswahl der selben zum Ausdruck brachten. Auch die Frage, warum die Arbeiter von den Centernen der Schäden und Geschworenen so gut wie ausgeschlossen werden, wurde aufgerollt. Es folgte die erste und zweite

Redezeit, ähnlich wie beim Schiffsvorlehr, gestimmt haben. Auch den preußisch-sächsischen Eisenbahnkrieg streite der Medien. Die Weiterberatung der Interpellation über die Strafprojektordnung führt noch eine Reihe Redner auf die Ebene. Die u. a. Wünsche hinsichtlich der Verhinderung von Schäden, der Zahlung von Städteln an Schäden und Geschworenen und der Auswahl der selben zum Ausdruck brachten. Auch die Frage, warum die Arbeiter von den Centernen der Schäden und Geschworenen so gut wie ausgeschlossen werden, wurde aufgerollt. Es folgte die erste und zweite

Redezeit, ähnlich wie beim Schiffsvorlehr, gestimmt haben. Auch den preußisch-sächsischen Eisenbahnkrieg streite der Medien. Die Weiterberatung der Interpellation über die Strafprojektordnung führt noch eine Reihe Redner auf die Ebene. Die u. a. Wünsche hinsichtlich der Verhinderung von Schäden, der Zahlung von Städteln an Schäden und Geschworenen und der Auswahl der selben zum Ausdruck brachten. Auch die Frage, warum die Arbeiter von den Centernen der Schäden und Geschworenen so gut wie ausgeschlossen werden, wurde aufgerollt. Es folgte die erste und zweite

Redezeit, ähnlich wie beim Schiffsvorlehr, gestimmt haben. Auch den preußisch-sächsischen Eisenbahnkrieg streite der Medien. Die Weiterberatung der Interpellation über die Strafprojektordnung führt noch eine Reihe Redner auf die Ebene. Die u. a. Wünsche hinsichtlich der Verhinderung von Schäden, der Zahlung von Städteln an Schäden und Geschworenen und der Auswahl der selben zum Ausdruck brachten. Auch die Frage, warum die Arbeiter von den Centernen der Schäden und Geschworenen so gut wie ausgeschlossen werden, wurde aufgerollt. Es folgte die erste und zweite

Redezeit, ähnlich wie beim Schiffsvorlehr, gestimmt haben. Auch den preußisch-sächsischen Eisenbahnkrieg streite der Medien. Die Weiterberatung der Interpellation über die Strafprojektordnung führt noch eine Reihe Redner auf die Ebene. Die u. a. Wünsche hinsichtlich der Verhinderung von Schäden, der Zahlung von Städteln an Schäden und Geschworenen und der Auswahl der selben zum Ausdruck brachten. Auch die Frage, warum die Arbeiter von den Centernen der Schäden und Geschworenen so gut wie ausgeschlossen werden, wurde aufgerollt. Es folgte die erste und zweite

Redezeit, ähnlich wie beim Schiffsvorlehr, gestimmt haben. Auch den preußisch-sächsischen Eisenbahnkrieg streite der Medien. Die Weiterberatung der Interpellation über die Strafprojektordnung führt noch eine Reihe Redner auf die Ebene. Die u. a. Wünsche hinsichtlich der Verhinderung von Schäden, der Zahlung von Städteln an Schäden und Geschworenen und der Auswahl der selben zum Ausdruck brachten. Auch die Frage, warum die Arbeiter von den Centernen der Schäden und Geschworenen so gut wie ausgeschlossen werden, wurde aufgerollt. Es folgte die erste und zweite

Redezeit, ähnlich wie beim Schiffsvorlehr, gestimmt haben. Auch den preußisch-sächsischen Eisenbahnkrieg streite der Medien. Die Weiterberatung der Interpellation über die Strafprojektordnung führt noch eine Reihe Redner auf die Ebene. Die u. a. Wünsche hinsichtlich der Verhinderung von Schäden, der Zahlung von Städteln an Schäden und Geschworenen und der Auswahl der selben zum Ausdruck brachten. Auch die Frage, warum die Arbeiter von den Centernen der Schäden und Geschworenen so gut wie ausgeschlossen werden, wurde aufgerollt. Es folgte die erste und zweite

Redezeit, ähnlich wie beim Schiffsvorlehr, gestimmt haben. Auch den preußisch-sächsischen Eisenbahnkrieg streite der Medien. Die Weiterberatung der Interpellation über die Strafprojektordnung führt noch eine Reihe Redner auf die Ebene. Die u. a. Wünsche hinsichtlich der Verhinderung von Schäden, der Zahlung von Städteln an Schäden und Geschworenen und der Auswahl der selben zum Ausdruck brachten. Auch die Frage, warum die Arbeiter von den Centernen der Schäden und Geschworenen so gut wie ausgeschlossen werden, wurde aufgerollt. Es folgte die erste und zweite

Redezeit, ähnlich wie beim Schiffsvorlehr, gestimmt haben. Auch den preußisch-sächsischen Eisenbahnkrieg streite der Medien. Die Weiterberatung der Interpellation über die Strafprojektordnung führt noch eine Reihe Redner auf die Ebene. Die u. a. Wünsche hinsichtlich der Verhinderung von Schäden, der Zahlung von Städteln an Schäden und Geschworenen und der Auswahl der selben zum Ausdruck brachten. Auch die Frage, warum die Arbeiter von den Centernen der Schäden und Geschworenen so gut wie ausgeschlossen werden, wurde aufgerollt. Es folgte die erste und zweite

Redezeit, ähnlich wie beim Schiffsvorlehr, gestimmt haben. Auch den preußisch-sächsischen Eisenbahnkrieg streite der Medien. Die Weiterberatung der Interpellation über die Strafprojektordnung führt noch eine Reihe Redner auf die Ebene. Die u. a. Wünsche hinsichtlich der Verhinderung von Schäden, der Zahlung von Städteln an Schäden und Geschworenen und der Auswahl der selben zum Ausdruck brachten. Auch die Frage, warum die Arbeiter von den Centernen der Schäden und Geschworenen so gut wie ausgeschlossen werden, wurde aufgerollt. Es folgte die erste und zweite

Redezeit, ähnlich wie beim Schiffsvorlehr, gestimmt haben. Auch den preußisch-sächsischen Eisenbahnkrieg streite der Medien. Die Weiterberatung der Interpellation über die Strafprojektordnung führt noch eine Reihe Redner auf die Ebene. Die u. a. Wünsche hinsichtlich der Verhinderung von Schäden, der Zahlung von Städteln an Schäden und Geschworenen und der Auswahl der selben zum Ausdruck brachten. Auch die Frage, warum die Arbeiter von den Centernen der Schäden und Geschworenen so gut wie ausgeschlossen werden, wurde aufgerollt. Es folgte die erste und zweite

Redezeit

Somit sind die Durchschnittslöhne über 10 Proz. höher als vor dem, erreichen aber immer noch nicht den ortsüblichen Lohnlohn. Sie können auch wieder zurückgehen infolge ungünstigen Geschäftsganges oder bei Verwendung ungenügender Arbeitsmaterialien. Die Einführung eines Garantiebetriebes für alle in Mord beschäftigten Weber und Webertinnen muss deshalb immer wieder als erste Forderung aufgestellt werden. Eine behördliche Kontrolle obiger Lohnstatistik hat nicht stattgefunden, man ist also auf die Glaubwürdigkeit der Zahlen lautem angewiesen. Und diese und bestrebt, die erzielten Löhne möglichst hoch erzielen zu lassen.

Bereitstellung der Reichsversicherungsgesetze und obligatorische Ausdehnung der Straßen-, Haushalt-, Alter- und Invalidenversicherung auf die Kleingewerbetreibenden und Privatbeamten mit geringen Einkommen verlangt ein Antrag (am). Derselbe fordert auch die Heraufsetzung der Zeilgrenze von 70 auf 65 Jahre für die Gewährung der Altersrente. Sicherung und weiteren Ausbau des Konkurrenzrechts der Arbeiter und eine auf freiheitlicher Grundlage aufgebauten Regelung der privatrechtlichen und öffentlichen Verhältnisse der Arbeitgeber in aller Art sowie die Errichtung von Arbeitskammern zum „freien und friedlichen Ausdruck der Wünsche und Beschwerden der Arbeiter“ und die Sicherung und weitere Ausgestaltung der Tarifgemeinschaften zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern verlangt ein Zentrumsantrag.

Gerichtliches.

Tarifvertragsüberwachung und § 153 der Gewerbeordnung. Die unselige Reichsgerichtsentscheidung vom 30. April 1904, die in dem Eintritt für die Tarifvertragspflichten eine Expressum erklärte, wirft immer noch ihre Schatten auf vereinigte Entscheidungen der Untergerichte. Ein solches soll spielt sich jüngst wieder vor der Strafkammer in Bries ab. Durch einen Tarifvertrag zwischen dem Zentralverband der Maurer und dem Arbeitgeberbund im Raumgewerbe für Bries und Umgegend vom Jahre 1903 waren die Arbeiter verpflichtet, für etwaige auswärtige Unternehmer, die im Raum viele Arbeiten ausführen, nur zu tariflichen Bedingungen zu arbeiten. Im Jahre 1900 führte Maurermeister R. aus Marlowmarkt im Briege drei Arbeiten aus, zahlte jedoch die ortsüblichen Löhne nicht und ließ auch eine Stunde länger arbeiten. Ein Briege Weißer, der den Tarif früher mit anerkannt hatte, arbeitete nun ebenfalls bei dem betreffenden Unternehmer zu den eben genannten Bedingungen. Dadurch wurden sehr bald Wissensfehler hervorgerufen. Zur Abstellung dieser Missstände begab sich der Vorsitzende des Briege Zweigvereins der Maurer, Kremer, mit einem Arbeitsvertrag zum Unternehmer, an dessen Stelle der Polizei trat. Der Polizei geriet nun, wie „Der Grundsatz“ berichtet, schwer mit Kremer einander und wies dessen Tarifforderungen ab. Darauf rief Kremer dem Polizei zu: „Sie in Ihrem politischen Nest könnten machen, was Ihr wollt, aber nicht in Bries.“ Bald darauf erhielt er eine Auskunft wegen Beleidigung und Vergehen gegen § 153 der Gewerbeordnung. Das Gerichtspräsidium erkannte auf 5 Tage Beschluss, die Strafkammer erhob indes die Strafe auf einen Monat Gefängnis. Ein Maurermeister hatte zugunsten Kremers ausgesagt und eindlich befand, dass Kremer ein ehriger, überlegender Mann sei. Natürliche Reaktion auf die Urteil ist bei dem Präzedenzurteil des Reichsgerichts zweifelhaft, nachdem der Charakter des so genannten „Tarifvertrages“ als einer gemeinen Arbeitsregel für den ganzen Bezirk in diesem Fall mit aller wünschenswerten Scharfzähligkeit zugeklagt wird. Es liegt keine Verabredung zur Erlangung günstiger Arbeitsbedingungen vor, sondern eine von allen Meistern und Arbeitern des Gewerbes anerkannte Norm dafür, was im Bezirk als ausländige Arbeit gelten soll.

Vereinsgeschäftliches.

Unterliegen Arbeiterversammlungen der polizeilichen Annullierung? Mit dieser Frage hatte sich die Erste Strafkammer des Königlichen Landgerichts zu M. Gladbach als Berufungsinstanz zu befassen.

Es handelte sich um die Arbeiterversammlung der Arbeiter der Alte Herz u. Stern, welche am 19. Oktober v. J. beim Wirt W. Kämpfhausen in Rhedt stattfand und nicht angemeldet war. Der Geschäftsführer des Deutschen Textilarbeiterverbandes, Busch, war in der Versammlung anwesend und fungierte als Leiter derselben. Raum war die Versammlung eröffnet, als der Kommissar Stumpf erschien und diefele aufstieß. Der Beamte nahm an, dass dadurch, dass der Geschäftsführer Busch an der Versammlung teilnahm, diefele eine öffentliche sei. Der Einberufer sowie der Wirt und Busch als Leiter erhielten damals jeder einen Strafsocht von 15 M. wegen Übertritt des Vereinsgesetzes. Hiergegen beantragten die Betroffenen gerichtliche Entscheidung. In dem Verhandlung vor dem Schöffengericht am 11. Dezember v. J. wurden die Angeklagten von Strafe und Kosten freigesprochen. Gegen dieses Urteil hatte der Amtsanwalt Berufung eingereicht. Die Strafkammer schloss sich dem rechtsprechenden Urteil des Schöffengerichts an. Die Berufung des Amtsanwalts wurde verworfen und die Kosten des Verfahrens auf die Staatskasse übernommen. Aus dem Urteil geht klar hervor, dass Arbeiterversammlungen, auch wenn ein Verbandsvertreter daran teilnimmt, der Anmeldung nicht unterliegen. Voraussetzung ist natürlich, dass keine öffentlichen Angelegenheiten erörtert oder beraten werden sollen. Diese Gerichtsverhandlung ist für die Rhedter Arbeiter sowie für die Herren Wirt von erheblicher Bedeutung. Wie hoffen, dass die Rhedter Wirt sowie über-eifige Beamten hieraus ihre Konsequenzen ziehen werden.

Versammlungsauflösung trotz des „Brauensegments“. Gegen die bekannte ministerielle Verfügung über die Teilnahme von Frauen an politischen Vereinsveranstaltungen handelte offenbar der Polizeileutnant, der eine Versammlung des Wahlvereins für den vierten Wahlkreis in Berlin aufzulösen, obwohl die anwesenden Genossinnen sich einer Auflösung des Verbindenden entsprechend, in das „Segment“ begeben hatten, das hier, in den „Markgrafenstädten“, durch eine in Elisenhöhe liegende Galerie gebildet wird. Dieser Raum ist durchaus so gelegen, dass er allen Anforderungen, die man mit dem Begriff „Segment“ verbunden kann, genügt. Gleichwohl erklärte sich der überwachende Beamte nicht zufrieden damit und verfügte gleich, nachdem die Versammlung eröffnet war und Genossin Grunwald seinen Vortrag beginnen wollte, die Auflösung.

Aus Unternehmerkreisen.

Die Gesellschaft des Verbandes sächsischer Industrieller zur Entwicklung bei Arbeitseinrichtungen, die seit dem 1. Juni 1906 in Tätigkeit ist, hat sich laut Bericht an die Generalversammlung des Verbandes bisher günstig entwidelt und damit bewiesen, dass dieser Gedanke langsamgängigen Wünschen entspricht und dass die Gesellschaft gegebene Form derartig den Bedürfnissen der weitesten Kreise angepasst ist, dass ihre stetige Weiterentwicklung sicher erachtet. Die in den Kreisen mancher Sozialpolitiker früher ausgesprochene Befürchtung, dass die Gründung der Streikentitätsvergängsgesellschaften zu einer Verschärfung der sozialen Gegenseitigkeiten führen könnte, hat sich nicht erfüllt, vielmehr hat die Befürchtung der Entschädigungsgeellschaft widerholte Belegenden gehabt, eine große Anzahl Streiks im Entstehen zu verhindern und auch sonst aufgelaufen auf bestehende Gegenseitigkeiten zu wirken. Da wo ein Kampf als unberechtigte Machtkprobe angesehen wurde, ist selbstverständlich die Entschädigungsgeellschaft mit allen für zur Verfügung stehenden Mitteln eingetreten und hat den betreffenden Arbeitgebern einen großen Teil der erzielten Verluste entschädigen können.“

Betriebsunfälle.

Ein Vorbericht gebracht wurde im Kleiderbetrieb von Halle u. Böhm in Wittenberg bei Chemnitz am Sonnabend, den

9. März, einem 20jährigen Gelegenheitsarbeiter, der mit dem Arm in die Warenküche geraten war. Vor kaum einem Jahre wurde von derselben Maschine einem jungen Arbeiter ein Arm herausgerissen.

Immer wieder Opfer der ungünstigen Grubenentwickelung. Am Ludwigshöchst der Feuerbachgrube bei Katzbach in Oberelsaß wurden vier Bergleute durch Grubengase beläuft; einer ist tot, die drei anderen wurden am Leben erhalten.

Einen schrecklichen Tod fand auf dem Bahnhof Steele bei Essen ein Manglerer. Er blieb mit dem Fuß in einer Weiche hängen, konnte sich nicht befreien und fand schließlich Auges den Tod durch eine Maschine, die ihn der Länge nach durchschliss.

Eine schwere Verblähung erlitt der Arbeiter Otto Fröhlich in Zwickau beim Heissheizen auf dem Betriebswandschacht. Den Unfall folgt der Tod.

Immer wieder Schlagwetter! Auf der Grube Klein-Mosse in bei Forbach i. Roth. hat eine Explosion schlagender Wetter 65 Tote und 12 Schwerverletzte hinterlassen. Auf dem Matthildenwandschacht im Saarrevier ist ein Förderseil, wodurch 22 Bergleute zu Tode kamen. Neue schwere Anklagen gegen die herrschende Gesellschaft.

Misstände im Textilgewerbe.

In Bocholt, in der Spinnerei „Alte Erde“ schafft es angetrennten Garderoberäumen für Arbeiter und Arbeiterinnen, so wie an anderstehenden Wandschränken. Ein Ventilator ist wohl da, aber schon seit Jahren nicht betriebsfähig. Es ist unmöglich, den Maschinisten zu plötzlichem Abstellen der Maschine zu veranlassen, weil eben Pausignale fehlen. Rolltreppen sind in vorhanden, aber was für welche! Besondere Türen zu den Rolltreppen hat man nicht für notwendig gehalten, die Arbeiter müssen bei ausbrechender Feuergefahr durch Feuersturz zu den Rolltreppen zu gelangen suchen; wenn ihnen nur nicht dieser Weg durch aufgestellte Gegenstände usw. verperlt wäre! An den Selbsttoren fehlen teilweise die vorgeschriebenen Schnappvorrichtungen, ist ein recht dauernden Gewerbe-Inspektionbeamter anwesend, fragt es sich, dass die Maschinen still stehen. Ist der Beamte außer Sicht, so laufen die Maschinen dann ebenso munter wie vorher. Wenngleich ist es natürlich einmal so gewesen. Das Trinkwasser in der Fabrik und in den Fabrikwohnungen ist direkt gesundheitsschädlich. Neuherte sich doch ein Arzt einer Patientin gegenüber, es wäre kein Wunder, wenn die Arbeiter trank würden, das Wasser sei ja mehr Urin als etwas anderem ähnlich. Selbst dem Krankenassistenten sind die vielen Krankheitssätze aufgefallen, wovon sicher ein großer Teil auf Konkurrenz des schlechten Wassers zu sehen ist. Das in einem solchen Betrieb die Behandlung nicht besonders art ist, versteht sich am Ende. Erst vor kurzem wurde ein Arbeiter, der in ruhiger Weise um seine Kapiere trug, im Fabrikhof mit einem Knüppel oder etwas Ähnlichem zu Boden geschlagen und noch bis weit auf die Straße verfolgt, wobei Gummischläuche eine Rolle spielen. Einige Arbeiter, die dem Bedrängten zu Hilfe kommen wollten, wurden ebenfalls mishandelt, dass sie in den nächsten Tagen kaum laufen konnten. Ist das nicht ein recht empfehlenswerter Betrieb? Und muss unter solchen Umständen nicht die Organisation erstarren?

Berichte aus Fachkreisen.

Augsbach. In den letzten Versammlungen der hiesigen Zahlstelle wurden die Lohn- und Arbeitsverhältnisse bei der Firma Guldner u. Co., Smyrna- und Velourteppichfabrik, des näheren besprochen. Der ganze Betrieb wurde in Alz a. M. gekauft und nach hier versetzt, die Arbeiter mussten aus alter Herren Länder zu zusammengeholzt werden, da hier keine Weber zu bekommen sind. Nun sollte man glauben, dass die Firma diesen Verhältnissen Rechnung tragen und entsprechende Tarifzüge ausspielen würde. Aber weit gefehlt. Statt mehr als in Alz zu zahlen, sind sämtliche Artikel, bis auf einen, im Preise reduziert worden, zum Teil bis zu 15 und 20 Proz., so dass ein guter Teppichweber wöchentlich 28 bis 29 M. verdient. Herr Höder glaubt natürlich, da dies ein ausreichender Lohn für einen Arbeiter in Augsburg sei, sinnieren in den anderen Industrien am Orte dieser Lohn nur von wenigen Arbeitern erreicht wird. Die Kollegen sind aber der Ansicht, dass die Entlohnung eine zu mindestens ist und dass gerade in diesem Zweig der Textilindustrie der Unternehmer noch ein hübsches Stück Geld verdient, weshalb der Arbeiter eben auch danach trachten müsse, mehr zu verdienen. Es sind ja Kollegen vorhanden, welche nur 15 und 16 M. verdienen. Deshalb wurde in letzter Versammlung, welcher der Hauptleiter betonte, einstimmig der Beschäftigungsvertrag, einen Lohnzettel einzurichten und zu versuchen, wenigstens die Situation ist eine sehr günstige, es sind viele Aufträge vorhanden, aber kein Woret. Die Arbeitsträger mangelt es auch immer. Es ist also leicht möglich, etwas zu erreichen. Die Organisationsverhältnisse sind auch gut. Von 27 Beschäftigten sind 24 organisiert. Wir ersuchen die Kollegen, mindestens so lange Ansbach zu meiden, bis wir den Sieg errungen haben, vor allem die östereichischen Kollegen. In leichter Zeit hat nämlich Herr Höder sämtliche Weber aus Österreich, Ober-Gassing bei Wien, geholt, doch sind die eingetroffenen bis auf 1 Mann organisiert. Gelingt es ihm aber, mehr Indifferente zu bekommen, so wird es nicht möglich sein, höhere Lohn zu erzielen. Und die Lebensmittelverhältnisse sind hier ebenso teuer wie in irgend einer Großstadt. Also, Kollegen, meidet bis auf weiteres Augsburg i. B.

Auerbach i. B. In unserer letzten Monatsversammlung wurden 13 neue Mitglieder aufgenommen. Dann gab der Kassierer den Abschluss vom Teppichwecksel bekannt. Nachdem länger darüber debattiert war, wurde der Kassierer entlastet. Da wir jetzt ein gräfliches Dokument zur Verfügung haben, wurde beschlossen, in nächster Zeit eine öffentliche Versammlung abzuhalten.

Bamberg. Am Dienstag, den 12. März, fand im Saale der „Restauration zum Mondchein“ eine gut besuchte Textilarbeiterversammlung statt. Thema: „Warum fordern die Textilarbeiter höhere Löhne und längere Arbeitszeit?“ Der Referent, Gauleiter W. Bürgemeister, verstand es, Worte der Erziehung an die Geschädigten zu richten, doch endlich die Rücksichtslosigkeit beiseite zu legen und denselben Weg zu gehen, den schon über 1000 Textilarbeiter gegangen sind: zur Organisation. Nach ihm sprach Ritter. Weitere Redner erzielten reichen Erfolg.

Crimmitschau. Eine große Spinnerei-Arbeiter- und Arbeiterinnen-Versammlung beschäftigte sich mit den Vorgängen in den Bioglyptspinnereien in Crimmitzschau. Die Kollegen Krämer, Berlin und Heck in Crimmitzschau referierten. Es wurde folgende Resolution angenommen: „Die am Dienstag, den 12. März 1907, im Hotel zum Adler in Crimmitzschau versammelten Spinnerei-Arbeiter und Arbeiterinnen sind durch die Ausführungen der Referenten in ihrer bisherigen Überzeugung wesentlich bestärkt worden, dass die gegenwärtige Geschäftskonjunktur in der Textilindustrie und ganz besonders in den Spinnereien eine derart günstige ist, dass die Unternehmer spätestens leicht in der Lage sind, den veränderten Verhältnissen, unter denen die Arbeiter infolge der Werturteilung der Lebensmittel zu leben gezwungen sind, Rechnung zu tragen. Die Versammelten erklären daher, dass sie die von der hiesigen Ortsverwaltung des Verbandes deutscher Textilarbeiter eingeleiteten Schritte, welche auf Grund eines Beschlusses einer Versammlung der Arbeiter und Arbeiterinnen-Versammlung eingeleitet werden sollten, zu unterstützen und dass diese Schritte unter taatlicher Unterstützung der beteiligten Arbeiter und Arbeiterinnen bis zu einem erfolgreichen Ende weiter geführt werden sollen. Um dieses Ziel zu erreichen, beschließt die Versammlung, die während der Vorbereitung der Bewegung freiwillige Zeit dazu zu benutzen, mit vermehrter Kraft für die Organisierung der noch fernstehenden Arbeiter und Arbeiterinnen-Sorge zu tragen und dafür einzutreten, dass die in Crimmitzschau bestehende Organisation der Textilarbeiter ein solcher Maßstab im Wirtschaftsleben der hiesigen Industrie

werde, der es jederzeit ermöglicht, unter billiger Verhüttung des Gemeinwohls die Interessen der Arbeiter in allen Werksfällen der wirtschaftlichen Verhältnisse erfolgreich und, wenn möglich, ohne große Geschüttungen des Arbeitsmarktes wahrgenommen. Die Verammlungen erklären es als ihre Ehrenpflicht, angesichts der von den Unternehmerorganisationen vorbereiteter Rüstungen zu neuen Kämpfen, alles daran zu setzen, um durch Ausführung der dem Verband deutscher Textilarbeiter noch fernstehenden Arbeit zu diesen Verband dafür zu sorgen, dass solche Kämpfe infolge der Geschlossenheit der Arbeiter zur Unmöglichkeit werden. Die Ortsverwaltung des Verbandes deutscher Textilarbeiter wird von der Versammlung angewiesen, die durch die Annahme der Resolution notwendig werdenen Dispositionen in die Wege zu leiten.

Duisburg. Dass es nicht immer gut ist, den Lockungen der Kaufleute zu folgen, mussten hier wieder einige Weber einsehen, die aus Holland und über Bergelommen waren. Ihnen war für 14 Tage ein Verdienst von 80 Mark versprochen worden, doch erreichten sie nur 40 bis 48 Mark. Das ist hier aber zu wenig, denn 12 bis 16 Mark verlangt man hier von den Ledigen für kost und Logis pro Woche. Die Leute waren aber verheiratet und kommen mit dem erreichten Verdienst nicht auskommen. Sie sagten Duisburg Valet, haben aber die Kosten für ihren zweimaligen Umzug zu tragen. Also Vorsicht bei Arbeitsangeboten!

Erangen. Montag, den 4. März, fand im kleinen Saal des „Molosseums“ eine öffentliche Versammlung (Textilarbeiter) statt. Gauleiter Bürgemeister referierte in 1½stündigter Rede über den Nutzen der Organisation und die Entwicklung des Deutschen Textilarbeiterverbandes. Keiner Beifall wurde ihm gezollt. Des weiteren wurde auch eine Gingabe an die Direktion der hiesigen Baumwollspinnerei besprochen, worin die Erfüllung gestellt wurde, die minimalen Stundenlöhne der Vorwerksarbeiter um 15 Proz. zu erhöhen. Die Stundenlöhne betragen 21—24 Pf. Es wurde besprochen, die Löhne aufzubessern. Hoffen wir es. Unsere Mitgliederzahl ist auf 250 gestiegen.

Elsterberg. Textilarbeiter, nehmt Euch ein Beispiel an dem bisherigen bürgerlichen Gesangverein „Wagnig“, der in seiner letzten Generalversammlung beschlossen, dem Arbeiter-Sängerbund beizutreten und fortan den Namen „Arbeiter-Gesangverein Freiheit“ zu führen. Trotz den am Ort bestehenden Arbeitergesangvereinen bei, welche in folgenden Lokalen tagen: „Bruderlichkeit“, Restaurant Nüeler, Wilhelmstraße, „Gutehoffnung“, Restaurant Sauerkopf, Bachstraße, „Hoffnung“, Restaurant Böhlhof, Osterbaum, „Niederlust“, Restaurant Vollshaus, Domhübel, „Untergang“, Restaurant Grünpfütz, Dahnerberg, „Gewärts“, Restaurant Siebert, Osterbaum, „Freiheit“, Restaurant Siebert, Osterbaum.

Elsterberg. Trotzdem das hiesige Unternehmertum der Arbeiterchaft laut Fabrikordnung aufzugeben hat, Blattlättchen ist, obwohl die Arbeiterversammlung nicht angetreten, machte es selbst den Versuch, die Zeitschrift „Freiheit“, jedenfalls vom Reichsligenverband herabrend, an verbreiten. Die Arbeiter lehnen die Annahme des Blattes nicht ab. Auch beim Vorsteher der Ortsgruppe Elsterberg hat sich nur eine apostolische Seele als Abonnent gefunden. Das Gebaren der Arbeiterchaft mag stark verschmäht haben, denn eines Tages übernahm Herr Werkmeister Krautloß die Agitation mit seinem Wiss, und siehe da, es fanden sich gegen 7 Arbeiter, ausser Arbeiterwillige von der letzten Aussperrung, die zeichneten. Das ist ja auch Herr G. Niels Vorsteher des Wetterländischen Vereins für den Amtsbezirk Elsterberg.

Erzingen. Unsere Chefs haben auf einmal ihr Herz — entdeckt und von dem heutigen Goldstrom großmütig den Arbeitern, welche über drei Monate bei der Firma Stiehl u. Co. beschäftigt waren, Samstag den 2. März, 5 Mr. Zulage für den strengen Winter ausbezahlt. Nun, wer das Kleine nicht ehrt, ist den Großen nicht wert. Deshalb erwähnen wir diese Kleinigkeit.

Horkt i. L. Unsere am 7. März abgehaltene Generalversammlung hätte besser besucht werden können. Als Delegierte zur Hauptversammlung wurde H. Hoffe, Lammer und Hoffmann gewählt, als Gesellschafter Sägemüller und Treibel. Der Weber Reinhold Michler, welcher bei Ernst Schmidt Streitbrück begann, wurde einstimmig aus dem Verbande ausgeschlossen. Hierauf gab Kollege Bölle einen kurzen Bericht über die in der letzten Sitzung des Gewerkschaftsrates verhandelten Angelegenheiten, woran sich eine längere Debatte schloss. Unter Verschiedenen wurde angeregt, in nächster Zeit mit Branchenversammlungen zu beginnen, damit auch für die Bäcker, Fleischer und Kremplerinnen etwas getan werden könne. Man hätte auch schon früher für diese Berufe eintreten können, aber leider hat man auf Seiten der Arbeiter und Arbeiterinnen nicht erkannt, dass sie auch zur Organisation gehören; trotzdem die Löhne nicht die besten sind, kann man den Weg zur Organisation nicht finden. Ein Antrag der Agitationskommission, dem Vorstand Stimmrecht in der Kommission zu geben, wurde nach langer unerträglicher Debatte abgelehnt. Kollegen und Kolleginnen! Wir haben in letzter Zeit schöne Erfolge erzielt, wenn wir in diesem Sinne weiter arbeiten wollen, so müssen wir die Kollegen kommt und für die Ausbreitung der Organisation mehr gescheit. Also auf Wohl!

Görlitz. Zwei öffentliche Versammlungen tagten vor kurzem hier und in der nächsten Nähe der Stadt, in Leisnitz. Frau Wacker i. B. Dresden sprach über: „Wie wird sich der Kauf der Arbeiter und Dasein in Zukunft gestalten?“ In der Versammlung in Leisnitz nahm auch ein Herr W. Eichhorn vom Hirsch-Dunderschen Gewerkeverein das Wort. Er erklärte sich mit der Referentin vollkommen einverstanden, konnte aber den Weitblick zur freien Gewerkschaft wegen ihres sozialdemokratischen Terrorismus nicht empfehlen. Unter anderen Rednern wies Kollege Pfeifer aus. Ganzlich darauf hin, dass der Gewerkeverein zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse bisher recht wenig getan habe. Bei den zahlreichen und großen Lohnkämpfen, welche die Textilarbeiter in den letzten Jahren geführt haben, sei der Gewerkeverein so gut wie gar nicht beteiligt gewesen, höchstens, dass sie den freien Gewerkschaften gelegentlich einmal in den Rücken fielen, wie dies z. B. bei dem Schuhmacher-Ritterfest 1905 der Fall gewesen ist. Die Tätigkeit der Gewerkevereine beschränkte sich in der Hauptsache nur auf das Unterstützungswochen, und dieses wurde bei den niedrigeren Beiträgen noch nicht einmal möglich sein, wenn der Gewerkeverein so hohe Ausgaben für Lohnkämpfe zu verzeichnen hätte, um die Lebenslage der Arbeiterchaft zu heben, wie gerade den deutschen Textilarbeiterverband, Görlitz empfahl den Beitritt zum Deutschen Textilarbeiterverband, dessen Unterstützungsvereinungen noch besser ausgebaut sind, als die des Gewerkevereins. Auch die Referentin rechnete mit Wiederholung ab. Wir wollen nur noch betonen: wenn der Gewerkeverein wirklich die ehrende Wicht hat, für Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Textilarbeiter einzutreten, so hätte er in Leisnitz schon lange etwas tun können. Dort ist ein Textilarbeiterbetrieb, wo neben einer Anzahl Gewerkevereinsmitglieder sogar einige Vorstandsmitglieder des Gewerkevereins arbeiten, und gerade in diesem Betrieb herrschen unglaubliche Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Der Anfangslohn der Arbeiterinnen beträgt 10 Pf. pro Stunde, steigend bis zu 12 Pf. Nur eine Arbeiterin, welche drei Maschinen bedient, erhält den horrenden Lohn von 12½ Pf. pro Stunde. Die Arbeiterzeit läuft von früh 6 Uhr bis abends 7 Uhr, die Scherinnen sogar einmal bis 8 Uhr dableiben. Im Scherfaß haben ganze Fensterscheiben

lassung befürmen. Sie sprach daher einige Tage darauf noch einmal im Hinter vor, um den Grund der Entlassung zu erfahren. Es entstand ein Wortwechsel, der schließlich in Tätigkeiten ausartete, indem die Weberin recht unsanft an die Lüft bestredet wurde, wobei natürlich manche Misshandlung abfiel. Hofsätzlich verfolgt die Weberin die Sache gerichtlich.

Großenhain. (Situationsbericht.) Es ist von uns schon vielfach der Versuch gemacht worden, die Kollegen und Kolleginnen zu organisieren, und trotz großer Mühe ist es aus niemals gelungen, die Kollegen in einer Anzahl dem Verband zuzuführen, das wir auf die Arbeitgeber einen Druck ausüben könnten, um bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse herzustellen. Aber die Gleichgültigkeit unter den Arbeitern und Arbeiterninnen war so groß, daß es den Anschein erweckte, sie seien auf Rosen gebettet. Dem ist nicht so. Nun wurde die Organisationsarbeit wieder aufgenommen, und mit Erfolg. Nun kommt man an eine Lohnforderung, und nun laufen noch die Hirsch-Dunstschon-Gauleiter mit dem Gesuch zu uns, gemeinschaftlich in eine Lohnbewegung einzutreten, was wir auch annehmen. Beide Organisationen haben bisher gemeinschaftlich in anerkannter Weise die Angelegenheit betrieben. Aber bei der ganzen Lohnbewegung ist bis jetzt für die Arbeitgeber nur sehr wenig herausgekommen, denn die Arbeitgeber behaupten, sie können nicht mehr zahlen, sonst müßten die Arbeitnehmer das tun. Aber das sind Schreckschläge, um die Arbeitnehmer einzuschütteln. Dabei scheinen auch die Herren Meister eine große Rolle zu spielen, denn sie meinen, wenn es zu Diskussionen käme, so bekommen sie Arbeitnehmer von außen, und in Großenhain würde der höchste Lohn gezahlt. (Kann auch sein, nicht.) Die Arbeitnehmer seien nur von der Sozialdemokratie aufgezogen worden. Auch verbreite die Wande nicht einmal 8 Mr., dann sie machen ja nichts usw. Man kann auf das, was noch kommt, gespannt sein, und deswegen rufen wir den Kollegen und Kolleginnen zu: Agitieren, organisieren, und bleibt der Fahne treu. Zugang ist fernzuhalten.

Gummersbach. Unlängst wandte sich ein Arbeitnehmer an seinen Meister und bat um eine Lohn erhöhung von 2 Pf. pro Stunde. Der Meister brachte das Anliegen beim Fabrikanten an, der während der Wahlbewegung auf liberaler Seite stand und das Programm derselben gewissermaßen mit unterschrieb. An den Arbeitnehmer herantretend, erklärte er demselben: "Wollen Sie nicht arbeiten für den Sohn, den Sie bisher erhalten haben, dann machen Sie, daß Sie rauskommen." Auf die Bemerkung des Arbeitnehmers, dann wolle er lieber gehen, half der freundliche Herr ihm noch sehr rücksichtsvoll aus den Fabrikräumen. Der Mann hatte aber vergessen, einige ihm gehörige Sachen mitzunehmen und bat, sich dieselben holen zu dürfen. Und wiederum — wie freundlich vom Arbeitgeber — er gestattete dem Arbeitnehmer, am nächsten Tage seine Sachen holen zu können. Er scheint aber seinen Meister mangelschriftlich instruiert zu haben, denn dieser drohte — freilich auch sehr rücksichtsvoll — mit Entfernung des Mannes. Einige Tage später wiederholte sich das Schauspiel. Arbeitnehmer, schreibe Euch Ihrer Verbandsorganisation an, nehmt teil an den Besprechungen und Versammlungen, zieht immer wieder neue Kollegen heran, dann wird auch für uns die Zeit kommen, wo wir über die Art unserer Behandlung mit zu bestimmen haben werden.

Gütersloh. (Situationsbericht.) Die Textilindustrie, welche hier in den achtziger Jahren Eingang fand, beschäftigt heute circa 1000—1100 Arbeiter. Die hauptsächlich in Betracht kommenden Arbeiten sind solche in Baumwolle, Seide und Wand. Überall herrscht Mangel an Arbeitskräften. Fast überall liegt die Arbeiterschaft über zu lange Arbeitszeit. Mit Ausnahme der Firma Strenger u. Westerholz herrscht fast in sämtlichen Werkstätten die elf- bis zwölfstündige Arbeitszeit. Ansatz, daß sich die Arbeiterschaft der freien Gewerkschaft anschließe, um derartige Nebständte abzuschaffen, läuft ein Teil den Christen nach und stimmt in Fabrikbesprechungen für verlängerte Arbeitszeit. Letzterer Verband erstaunt sich, denn auch das größte Wohlwollen seitens der hiesigen Textilarbeiter. Man gestattet zunächst, dem christlichen Verband beizutreten, ganz anders dagegen ist es mit dem deutschen Textilarbeiterverband. Man kann so leicht nicht die Aussperrung bei der Firma Strenger u. Westerholz vor 2 Jahren vorsehen, die vom deutschen Verband siegreich durchgeführt wurde. Fragt ein Christ um Arbeit an, dann fragt man ihn: Sind Sie im deutschen Verband organisiert? Die Antwort ist natürlich „nein“, und er kann dann anfangen, wobei ihm empfohlen wird, doch dem christlichen Verband beizutreten. Bei der Firma Greve und Gut ist die Arbeitszeit durchweg eine lange zu nennen. In den Sommermonaten wird infolge der Winterarbeitszeit eine halbe Stunde weniger gearbeitet, im Winter dagegen, so meint Herr Gut, habe man auf dem Ader nichts zu tun und man schafft dann von morgens 6½ Uhr bis abends 10½ Uhr drauf los. In der Bande der Firma Gut u. Wolf hat man die Arbeitszeit jüngst auch um ½ Stunde verlängert, mit 10 Pf. Aufschlag. Auch in dieser Fabrik muß auf vier Stühlen stark geschwitzt werden, die Wöhne reichen bei weitem nicht an die der Kollegen im Wuppertal heran. In früheren Jahren befanden wir hier einen tüchtigen Stammbauern, der sich in den Fabrikarbeitern, wie der Firma Greve und Gut ist die Arbeitszeit durchweg eine lange zu nennen. In den Sommermonaten wird infolge der Winterarbeitszeit eine halbe Stunde weniger gearbeitet, im Winter dagegen, so meint Herr Gut, habe man auf dem Ader nichts zu tun und man schafft dann von morgens 6½ Uhr bis abends 10½ Uhr drauf los. In der Bande der Firma Gut u. Wolf hat man die Arbeitszeit jüngst auch um ½ Stunde verlängert, mit 10 Pf. Aufschlag. Auch in dieser Fabrik muß auf vier Stühlen stark geschwitzt werden, die Wöhne reichen bei weitem nicht an die der Kollegen im Wuppertal heran. In früheren Jahren befanden wir hier einen tüchtigen Stammbauern, der sich in den Fabrikarbeitern, wie der Firma Greve und Gut ist die Arbeitszeit durchweg eine lange zu nennen. In den Sommermonaten wird infolge der Winterarbeitszeit eine halbe Stunde weniger gearbeitet, im Winter dagegen, so meint Herr Gut, habe man auf dem Ader nichts zu tun und man schafft dann von morgens 6½ Uhr bis abends 10½ Uhr drauf los. In der Bande der Firma Gut u. Wolf hat man die Arbeitszeit jüngst auch um ½ Stunde verlängert, mit 10 Pf. Aufschlag. Auch in dieser Fabrik muß auf vier Stühlen stark geschwitzt werden, die Wöhne reichen bei weitem nicht an die der Kollegen im Wuppertal heran. In früheren Jahren befanden wir hier einen tüchtigen Stammbauern, der sich in den Fabrikarbeitern, wie der Firma Greve und Gut ist die Arbeitszeit durchweg eine lange zu nennen. In den Sommermonaten wird infolge der Winterarbeitszeit eine halbe Stunde weniger gearbeitet, im Winter dagegen, so meint Herr Gut, habe man auf dem Ader nichts zu tun und man schafft dann von morgens 6½ Uhr bis abends 10½ Uhr drauf los. In der Bande der Firma Gut u. Wolf hat man die Arbeitszeit jüngst auch um ½ Stunde verlängert, mit 10 Pf. Aufschlag. Auch in dieser Fabrik muß auf vier Stühlen stark geschwitzt werden, die Wöhne reichen bei weitem nicht an die der Kollegen im Wuppertal heran. In früheren Jahren befanden wir hier einen tüchtigen Stammbauern, der sich in den Fabrikarbeitern, wie der Firma Greve und Gut ist die Arbeitszeit durchweg eine lange zu nennen. In den Sommermonaten wird infolge der Winterarbeitszeit eine halbe Stunde weniger gearbeitet, im Winter dagegen, so meint Herr Gut, habe man auf dem Ader nichts zu tun und man schafft dann von morgens 6½ Uhr bis abends 10½ Uhr drauf los. In der Bande der Firma Gut u. Wolf hat man die Arbeitszeit jüngst auch um ½ Stunde verlängert, mit 10 Pf. Aufschlag. Auch in dieser Fabrik muß auf vier Stühlen stark geschwitzt werden, die Wöhne reichen bei weitem nicht an die der Kollegen im Wuppertal heran. In früheren Jahren befanden wir hier einen tüchtigen Stammbauern, der sich in den Fabrikarbeitern, wie der Firma Greve und Gut ist die Arbeitszeit durchweg eine lange zu nennen. In den Sommermonaten wird infolge der Winterarbeitszeit eine halbe Stunde weniger gearbeitet, im Winter dagegen, so meint Herr Gut, habe man auf dem Ader nichts zu tun und man schafft dann von morgens 6½ Uhr bis abends 10½ Uhr drauf los. In der Bande der Firma Gut u. Wolf hat man die Arbeitszeit jüngst auch um ½ Stunde verlängert, mit 10 Pf. Aufschlag. Auch in dieser Fabrik muß auf vier Stühlen stark geschwitzt werden, die Wöhne reichen bei weitem nicht an die der Kollegen im Wuppertal heran. In früheren Jahren befanden wir hier einen tüchtigen Stammbauern, der sich in den Fabrikarbeitern, wie der Firma Greve und Gut ist die Arbeitszeit durchweg eine lange zu nennen. In den Sommermonaten wird infolge der Winterarbeitszeit eine halbe Stunde weniger gearbeitet, im Winter dagegen, so meint Herr Gut, habe man auf dem Ader nichts zu tun und man schafft dann von morgens 6½ Uhr bis abends 10½ Uhr drauf los. In der Bande der Firma Gut u. Wolf hat man die Arbeitszeit jüngst auch um ½ Stunde verlängert, mit 10 Pf. Aufschlag. Auch in dieser Fabrik muß auf vier Stühlen stark geschwitzt werden, die Wöhne reichen bei weitem nicht an die der Kollegen im Wuppertal heran. In früheren Jahren befanden wir hier einen tüchtigen Stammbauern, der sich in den Fabrikarbeitern, wie der Firma Greve und Gut ist die Arbeitszeit durchweg eine lange zu nennen. In den Sommermonaten wird infolge der Winterarbeitszeit eine halbe Stunde weniger gearbeitet, im Winter dagegen, so meint Herr Gut, habe man auf dem Ader nichts zu tun und man schafft dann von morgens 6½ Uhr bis abends 10½ Uhr drauf los. In der Bande der Firma Gut u. Wolf hat man die Arbeitszeit jüngst auch um ½ Stunde verlängert, mit 10 Pf. Aufschlag. Auch in dieser Fabrik muß auf vier Stühlen stark geschwitzt werden, die Wöhne reichen bei weitem nicht an die der Kollegen im Wuppertal heran. In früheren Jahren befanden wir hier einen tüchtigen Stammbauern, der sich in den Fabrikarbeitern, wie der Firma Greve und Gut ist die Arbeitszeit durchweg eine lange zu nennen. In den Sommermonaten wird infolge der Winterarbeitszeit eine halbe Stunde weniger gearbeitet, im Winter dagegen, so meint Herr Gut, habe man auf dem Ader nichts zu tun und man schafft dann von morgens 6½ Uhr bis abends 10½ Uhr drauf los. In der Bande der Firma Gut u. Wolf hat man die Arbeitszeit jüngst auch um ½ Stunde verlängert, mit 10 Pf. Aufschlag. Auch in dieser Fabrik muß auf vier Stühlen stark geschwitzt werden, die Wöhne reichen bei weitem nicht an die der Kollegen im Wuppertal heran. In früheren Jahren befanden wir hier einen tüchtigen Stammbauern, der sich in den Fabrikarbeitern, wie der Firma Greve und Gut ist die Arbeitszeit durchweg eine lange zu nennen. In den Sommermonaten wird infolge der Winterarbeitszeit eine halbe Stunde weniger gearbeitet, im Winter dagegen, so meint Herr Gut, habe man auf dem Ader nichts zu tun und man schafft dann von morgens 6½ Uhr bis abends 10½ Uhr drauf los. In der Bande der Firma Gut u. Wolf hat man die Arbeitszeit jüngst auch um ½ Stunde verlängert, mit 10 Pf. Aufschlag. Auch in dieser Fabrik muß auf vier Stühlen stark geschwitzt werden, die Wöhne reichen bei weitem nicht an die der Kollegen im Wuppertal heran. In früheren Jahren befanden wir hier einen tüchtigen Stammbauern, der sich in den Fabrikarbeitern, wie der Firma Greve und Gut ist die Arbeitszeit durchweg eine lange zu nennen. In den Sommermonaten wird infolge der Winterarbeitszeit eine halbe Stunde weniger gearbeitet, im Winter dagegen, so meint Herr Gut, habe man auf dem Ader nichts zu tun und man schafft dann von morgens 6½ Uhr bis abends 10½ Uhr drauf los. In der Bande der Firma Gut u. Wolf hat man die Arbeitszeit jüngst auch um ½ Stunde verlängert, mit 10 Pf. Aufschlag. Auch in dieser Fabrik muß auf vier Stühlen stark geschwitzt werden, die Wöhne reichen bei weitem nicht an die der Kollegen im Wuppertal heran. In früheren Jahren befanden wir hier einen tüchtigen Stammbauern, der sich in den Fabrikarbeitern, wie der Firma Greve und Gut ist die Arbeitszeit durchweg eine lange zu nennen. In den Sommermonaten wird infolge der Winterarbeitszeit eine halbe Stunde weniger gearbeitet, im Winter dagegen, so meint Herr Gut, habe man auf dem Ader nichts zu tun und man schafft dann von morgens 6½ Uhr bis abends 10½ Uhr drauf los. In der Bande der Firma Gut u. Wolf hat man die Arbeitszeit jüngst auch um ½ Stunde verlängert, mit 10 Pf. Aufschlag. Auch in dieser Fabrik muß auf vier Stühlen stark geschwitzt werden, die Wöhne reichen bei weitem nicht an die der Kollegen im Wuppertal heran. In früheren Jahren befanden wir hier einen tüchtigen Stammbauern, der sich in den Fabrikarbeitern, wie der Firma Greve und Gut ist die Arbeitszeit durchweg eine lange zu nennen. In den Sommermonaten wird infolge der Winterarbeitszeit eine halbe Stunde weniger gearbeitet, im Winter dagegen, so meint Herr Gut, habe man auf dem Ader nichts zu tun und man schafft dann von morgens 6½ Uhr bis abends 10½ Uhr drauf los. In der Bande der Firma Gut u. Wolf hat man die Arbeitszeit jüngst auch um ½ Stunde verlängert, mit 10 Pf. Aufschlag. Auch in dieser Fabrik muß auf vier Stühlen stark geschwitzt werden, die Wöhne reichen bei weitem nicht an die der Kollegen im Wuppertal heran. In früheren Jahren befanden wir hier einen tüchtigen Stammbauern, der sich in den Fabrikarbeitern, wie der Firma Greve und Gut ist die Arbeitszeit durchweg eine lange zu nennen. In den Sommermonaten wird infolge der Winterarbeitszeit eine halbe Stunde weniger gearbeitet, im Winter dagegen, so meint Herr Gut, habe man auf dem Ader nichts zu tun und man schafft dann von morgens 6½ Uhr bis abends 10½ Uhr drauf los. In der Bande der Firma Gut u. Wolf hat man die Arbeitszeit jüngst auch um ½ Stunde verlängert, mit 10 Pf. Aufschlag. Auch in dieser Fabrik muß auf vier Stühlen stark geschwitzt werden, die Wöhne reichen bei weitem nicht an die der Kollegen im Wuppertal heran. In früheren Jahren befanden wir hier einen tüchtigen Stammbauern, der sich in den Fabrikarbeitern, wie der Firma Greve und Gut ist die Arbeitszeit durchweg eine lange zu nennen. In den Sommermonaten wird infolge der Winterarbeitszeit eine halbe Stunde weniger gearbeitet, im Winter dagegen, so meint Herr Gut, habe man auf dem Ader nichts zu tun und man schafft dann von morgens 6½ Uhr bis abends 10½ Uhr drauf los. In der Bande der Firma Gut u. Wolf hat man die Arbeitszeit jüngst auch um ½ Stunde verlängert, mit 10 Pf. Aufschlag. Auch in dieser Fabrik muß auf vier Stühlen stark geschwitzt werden, die Wöhne reichen bei weitem nicht an die der Kollegen im Wuppertal heran. In früheren Jahren befanden wir hier einen tüchtigen Stammbauern, der sich in den Fabrikarbeitern, wie der Firma Greve und Gut ist die Arbeitszeit durchweg eine lange zu nennen. In den Sommermonaten wird infolge der Winterarbeitszeit eine halbe Stunde weniger gearbeitet, im Winter dagegen, so meint Herr Gut, habe man auf dem Ader nichts zu tun und man schafft dann von morgens 6½ Uhr bis abends 10½ Uhr drauf los. In der Bande der Firma Gut u. Wolf hat man die Arbeitszeit jüngst auch um ½ Stunde verlängert, mit 10 Pf. Aufschlag. Auch in dieser Fabrik muß auf vier Stühlen stark geschwitzt werden, die Wöhne reichen bei weitem nicht an die der Kollegen im Wuppertal heran. In früheren Jahren befanden wir hier einen tüchtigen Stammbauern, der sich in den Fabrikarbeitern, wie der Firma Greve und Gut ist die Arbeitszeit durchweg eine lange zu nennen. In den Sommermonaten wird infolge der Winterarbeitszeit eine halbe Stunde weniger gearbeitet, im Winter dagegen, so meint Herr Gut, habe man auf dem Ader nichts zu tun und man schafft dann von morgens 6½ Uhr bis abends 10½ Uhr drauf los. In der Bande der Firma Gut u. Wolf hat man die Arbeitszeit jüngst auch um ½ Stunde verlängert, mit 10 Pf. Aufschlag. Auch in dieser Fabrik muß auf vier Stühlen stark geschwitzt werden, die Wöhne reichen bei weitem nicht an die der Kollegen im Wuppertal heran. In früheren Jahren befanden wir hier einen tüchtigen Stammbauern, der sich in den Fabrikarbeitern, wie der Firma Greve und Gut ist die Arbeitszeit durchweg eine lange zu nennen. In den Sommermonaten wird infolge der Winterarbeitszeit eine halbe Stunde weniger gearbeitet, im Winter dagegen, so meint Herr Gut, habe man auf dem Ader nichts zu tun und man schafft dann von morgens 6½ Uhr bis abends 10½ Uhr drauf los. In der Bande der Firma Gut u. Wolf hat man die Arbeitszeit jüngst auch um ½ Stunde verlängert, mit 10 Pf. Aufschlag. Auch in dieser Fabrik muß auf vier Stühlen stark geschwitzt werden, die Wöhne reichen bei weitem nicht an die der Kollegen im Wuppertal heran. In früheren Jahren befanden wir hier einen tüchtigen Stammbauern, der sich in den Fabrikarbeitern, wie der Firma Greve und Gut ist die Arbeitszeit durchweg eine lange zu nennen. In den Sommermonaten wird infolge der Winterarbeitszeit eine halbe Stunde weniger gearbeitet, im Winter dagegen, so meint Herr Gut, habe man auf dem Ader nichts zu tun und man schafft dann von morgens 6½ Uhr bis abends 10½ Uhr drauf los. In der Bande der Firma Gut u. Wolf hat man die Arbeitszeit jüngst auch um ½ Stunde verlängert, mit 10 Pf. Aufschlag. Auch in dieser Fabrik muß auf vier Stühlen stark geschwitzt werden, die Wöhne reichen bei weitem nicht an die der Kollegen im Wuppertal heran. In früheren Jahren befanden wir hier einen tüchtigen Stammbauern, der sich in den Fabrikarbeitern, wie der Firma Greve und Gut ist die Arbeitszeit durchweg eine lange zu nennen. In den Sommermonaten wird infolge der Winterarbeitszeit eine halbe Stunde weniger gearbeitet, im Winter dagegen, so meint Herr Gut, habe man auf dem Ader nichts zu tun und man schafft dann von morgens 6½ Uhr bis abends 10½ Uhr drauf los. In der Bande der Firma Gut u. Wolf hat man die Arbeitszeit jüngst auch um ½ Stunde verlängert, mit 10 Pf. Aufschlag. Auch in dieser Fabrik muß auf vier Stühlen stark geschwitzt werden, die Wöhne reichen bei weitem nicht an die der Kollegen im Wuppertal heran. In früheren Jahren befanden wir hier einen tüchtigen Stammbauern, der sich in den Fabrikarbeitern, wie der Firma Greve und Gut ist die Arbeitszeit durchweg eine lange zu nennen. In den Sommermonaten wird infolge der Winterarbeitszeit eine halbe Stunde weniger gearbeitet, im Winter dagegen, so meint Herr Gut, habe man auf dem Ader nichts zu tun und man schafft dann von morgens 6½ Uhr bis abends 10½ Uhr drauf los. In der Bande der Firma Gut u. Wolf hat man die Arbeitszeit jüngst auch um ½ Stunde verlängert, mit 10 Pf. Aufschlag. Auch in dieser Fabrik muß auf vier Stühlen stark geschwitzt werden, die Wöhne reichen bei weitem nicht an die der Kollegen im Wuppertal heran. In früheren Jahren befanden wir hier einen tüchtigen Stammbauern, der sich in den Fabrikarbeitern, wie der Firma Greve und Gut ist die Arbeitszeit durchweg eine lange zu nennen. In den Sommermonaten wird infolge der Winterarbeitszeit eine halbe Stunde weniger gearbeitet, im Winter dagegen, so meint Herr Gut, habe man auf dem Ader nichts zu tun und man schafft dann von morgens 6½ Uhr bis abends 10½ Uhr drauf los. In der Bande der Firma Gut u. Wolf hat man die Arbeitszeit jüngst auch um ½ Stunde verlängert, mit 10 Pf. Aufschlag. Auch in dieser Fabrik muß auf vier Stühlen stark geschwitzt werden, die Wöhne reichen bei weitem nicht an die der Kollegen im Wuppertal heran. In früheren Jahren befanden wir hier einen tüchtigen Stammbauern, der sich in den Fabrikarbeitern, wie der Firma Greve und Gut ist die Arbeitszeit durchweg eine lange zu nennen. In den Sommermonaten wird infolge der Winterarbeitszeit eine halbe Stunde weniger gearbeitet, im Winter dagegen, so meint Herr Gut, habe man auf dem Ader nichts zu tun und man schafft dann von morgens 6½ Uhr bis abends 10½ Uhr drauf los. In der Bande der Firma Gut u. Wolf hat man die Arbeitszeit jüngst auch um ½ Stunde verlängert, mit 10 Pf. Aufschlag. Auch in dieser Fabrik muß auf vier Stühlen stark geschwitzt werden, die Wöhne reichen bei weitem nicht an die der Kollegen im Wuppertal heran. In früheren Jahren befanden wir hier einen tüchtigen Stammbauern, der sich in den Fabrikarbeitern, wie der Firma Greve und Gut ist die Arbeitszeit durchweg eine lange zu nennen. In den Sommermonaten wird infolge der Winterarbeitszeit eine halbe Stunde weniger gearbeitet, im Winter dagegen, so meint Herr Gut, habe man auf dem Ader nichts zu tun und man schafft dann von morgens 6½ Uhr bis abends 10½ Uhr drauf los. In der Bande der Firma Gut u. Wolf hat man die Arbeitszeit jüngst auch um ½ Stunde verlängert, mit 10 Pf. Aufschlag. Auch in dieser Fabrik muß auf vier Stühlen stark geschwitzt werden, die Wöhne reichen bei weitem nicht an die der Kollegen im Wuppertal heran. In früheren Jahren befanden wir hier einen tüchtigen Stammbauern, der sich in den Fabrikarbeitern, wie der Firma Greve und Gut ist die Arbeitszeit durchweg eine lange zu nennen. In den Sommermonaten wird infolge der Winterarbeitszeit eine halbe Stunde weniger gearbeitet, im Winter dagegen, so meint Herr Gut, habe man auf dem Ader nichts zu tun und man schafft dann von morgens 6½ Uhr bis abends 10½ Uhr drauf los. In der Bande der Firma Gut u. Wolf hat man die Arbeitszeit jüngst auch um ½ Stunde verlängert, mit 10 Pf. Aufschlag. Auch in dieser Fabrik muß auf vier Stühlen stark geschwitzt werden, die Wöhne reichen bei weitem nicht an die der Kollegen im Wuppertal heran. In früheren Jahren befanden wir hier einen tüchtigen Stammbauern, der sich in den Fabrikarbeitern, wie der Firma Greve und Gut ist die Arbeitszeit durchweg eine lange zu nennen. In den Sommermonaten wird infolge der Winterarbeitszeit eine halbe Stunde weniger gearbeitet, im Winter dagegen, so meint Herr Gut, habe man auf dem Ader nichts zu tun und man schafft dann von morgens 6½ Uhr bis abends 10½ Uhr drauf los. In der Bande der Firma Gut u. Wolf hat man die Arbeitszeit jüngst auch um ½ Stunde verlängert, mit 10 Pf. Aufschlag. Auch in dieser Fabrik muß auf vier Stühlen stark geschwitzt werden, die Wöhne reichen bei weitem nicht an die der Kollegen im Wuppertal heran. In früheren Jahren befanden wir hier einen tüchtigen Stammbauern, der sich in den Fabrikarbeitern, wie der Firma Greve und Gut ist die Arbeitszeit durchweg eine lange zu nennen. In den Sommermonaten wird infolge der Winterarbeitszeit eine halbe Stunde weniger gearbeitet, im Winter dagegen, so meint Herr Gut, habe man auf dem Ader nichts zu tun und man schafft dann von morgens 6½ Uhr bis abends 10½ Uhr drauf los. In der Bande der Firma Gut u. Wolf hat man die Arbeitszeit jüngst auch um ½ Stunde verlängert, mit 10 Pf. Aufschlag. Auch in dieser Fabrik muß auf vier Stühlen stark geschwitzt werden, die Wöhne reichen bei weitem nicht an die der Kollegen im Wuppertal heran. In früheren Jahren befanden wir hier einen tüchtigen Stammbauern, der sich in den Fabrikarbeitern, wie der Firma Greve und Gut ist die Arbeitszeit durchweg eine lange zu nennen. In den Sommermonaten wird infolge der Winterarbeitszeit eine halbe Stunde weniger gearbeitet, im Winter dagegen, so meint Herr Gut, habe man auf dem Ader nichts zu tun und man schafft dann von morgens 6½ Uhr bis abends 10½ Uhr drauf los. In der Bande der Firma Gut u. Wolf hat man die Arbeitszeit jüngst auch um ½ Stunde verlängert, mit 10 Pf. Aufschlag. Auch in dieser Fabrik muß auf vier Stühlen stark geschwitzt werden, die Wöhne reichen bei weitem nicht an die der Kollegen im Wuppertal heran. In früheren Jahren befanden wir hier einen tüchtigen Stammbauern, der sich in den Fabrikarbeitern, wie der Firma Greve und Gut ist die Arbeitszeit durchweg eine lange zu nennen. In den Sommermonaten wird infolge der Winterarbeitszeit eine halbe Stunde weniger gearbeitet, im Winter dagegen, so meint Herr Gut, habe man auf dem Ader nichts zu tun und man schafft dann von morgens 6½ Uhr bis abends 10½ Uhr drauf los. In der Bande der Firma Gut u. Wolf hat man die Arbeitszeit jüngst auch um ½ Stunde verlängert, mit 10 Pf. Aufschlag. Auch in dieser Fabrik muß auf vier Stühlen stark geschwitzt werden, die Wöhne reichen bei weitem nicht an die der Kollegen im Wuppertal heran. In früheren Jahren befanden wir hier einen tüchtigen Stammbauern, der sich in den Fabrikarbeitern, wie der Firma Greve und Gut ist die Arbeitszeit durchweg eine lange zu nennen. In den Sommermonaten wird infolge der Winterarbeitszeit eine halbe Stunde weniger gearbeitet, im Winter dagegen, so meint Herr Gut, habe man auf dem Ader nichts zu tun und man schafft dann von morgens 6½ Uhr bis abends 10½ Uhr drauf los. In der Bande der Firma Gut u. Wolf hat man die Arbeitszeit jüngst auch um ½ Stunde verlängert, mit 10 Pf. Aufschlag. Auch in dieser Fabrik muß auf vier Stühlen stark geschwitzt werden, die Wöhne reichen bei weitem nicht an die der Kollegen im Wuppertal heran. In früheren Jahren befanden wir hier einen tüchtigen Stammbauern, der sich in den Fabrikarbeitern, wie der Firma Greve und Gut ist die Arbeitszeit durchweg eine lange zu nennen. In den Sommermonaten wird infolge der Winterarbeitszeit eine halbe Stunde weniger gearbeitet, im Winter dagegen, so meint Herr Gut, habe man auf dem Ader nichts zu tun und man schafft dann von morgens 6½ Uhr bis abends 10½ Uhr drauf los. In der Bande der Firma Gut u. Wolf hat man die Arbeitszeit jüngst auch um ½ Stunde verlängert, mit 10 Pf. Aufschlag. Auch in dieser Fabrik muß auf vier Stühlen stark geschwitzt werden, die Wöhne reichen bei weitem nicht an die der Kollegen im Wuppertal heran. In früheren Jahren befanden wir hier einen tüchtigen Stammbauern, der sich in den Fabrikarbeitern, wie der Firma Greve und Gut ist die Arbeitszeit durchweg eine lange zu nennen. In den Sommermon

Literatur.

Bei der Redaktion gingen folgende Schriften ein:
 „Le Traducteur“, „The Translator“. Diese beiden Publikationen sind vorzügliche Hülfsmittel für Deutsche zum Weiterstudium des französischen und englischen Sprache, sowie auch für Franzosen oder Engländer zur Erlernung des Deutschen. Der sorgfältig gewählte Vier- und Neunzehnspfennig macht sie zu einem ausgezeichneten Förderungsmittel im Sprachstudium für den einzelnen sowohl als auch im Familienkreise. Probeheftnummern kostenfrei durch den Verlag des „Traducteur“ oder des „Translator“ in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

„Der Agitator.“ Ernst und heitere Episoden aus dem Leben unserer Agitatoren, gesammelt und erählt von Ferdinand Hanusch. Preis 10 Heller. Verlag der „Sächsischen Volkszeitung“, Zittau (Arbeiterheim). Wiedererwerber erhalten hohen Rabatt.

Zettungsfremdwörter und politische Schlagworte. Verdenwald und erläutert von Adolf Braun. Preis 30 Pf.

Kassler, Ferdinand: Arbeiter-Programm. Über den besonderen Zusammenhang der gegenwärtigen Geschichtsperiode mit der Idee des Arbeitervorstandes. Mit Vorberichtigungen herausgegeben von Eduard Bernstein. Preis 0,75 M. Agitationssammlung 0,30 M.

Watz, Karl: Pohnarbeit und Kapital. Separatdruck aus der „Neuen Rheinischen Zeitung“ vom Jahre 1848. Herausgegeben mit einem Vorwort von Karl Rautschky. 0,75. Agitationssammlung 0,25 M.

Kautsky, Karl: Die soziale Revolution. I. Sozialreform und soziale Revolution. II. Am Tage nach der sozialen Revolution. Preis 1,50 M. Sozialreform und soziale Revolution. 0,80 M. Am Tage nach der sozialen Revolution. 0,80 M. Agitationssammlung.

Die Medien der Reichstagsabgeordneten zum Reichschauspiel. Diese Broschüre enthält die Medien des Genossen Bebel, Singer und David, sowie des Zentrumsaabgeordneten Gräber. (Verlag: „Vorwärts“, Berlin.)

Briefkasten.

M. M., Auerbach i. B. Das Briefe ungenügend frankiert werden, sind mir genötigt, dass Sie über einen Brief ganz unfrankiert ein uns sandten, ist denn doch eine Mühsichtlosigkeit, die wir im Wiederholungsfalle mit Annahmeverweigerung abhenden müssen.

Schwarzwalde. Nein, es ist nur eine Buschuhlfasse, die nur Unterstützung in bar leistet.

Bekanntmachungen.**Zentralvorstand.**

Wir müssen dringend ersuchen, bei allen Versendungen an unseren Kassierer stets die Bestimmung der Gelder auf dem Postanweisungsbuchstift anzugeben. Jede Sendung muss mit dem Stempel der Ortsgruppe versehen sein. Dadurch wird hinsichtlich aller anderen Leistungen an den Vorstand wie auch an die Redaktion verlaufen. Alles für diese Bestimmung muss auch von der übrigen Leitung getrennt gehalten sein.

Au die Ortsverwaltungen!

Die lebhaften Bewegungen der Textilarbeiterchaft in den letzten Jahren hat in sehr zahlreichen Fällen die Unternehmer gestört, bestimmte Lohnberechnungstabellen im Betrieb auszuhängen oder auf andere Weise den Arbeitern mit der Art der Lohnberechnung vertraut zu machen. Es ist vielfach weiter mit den Arbeitern vereinbart worden, wieviel Lohn gezahlt wird für die einzelnen Garnnummern oder für eine bestimmte Länge der Gewebe, bei festgelegter Bettendichte und der Größe der einzuschlagenden Schuhzahl usw. oder für ein bestimmtes Gewichtsquantum des vorherigen Produktes und wie die verschiedenen Lohnberechnungsmethoden in den einzelnen Branchen alle sein mögen.

Teilsweise sind auch eigentliche Tarifverträge zwischen den Arbeitern eines Betriebes und den Unternehmern oder den Ortsverwaltungen unseres Verbandes und einzelnen Unternehmern oder Unternehmerorganisationen zu stande gekommen. Es macht sich nunmehr das Verlangen geltend, möglichst einheitliche Tarife für die einzelnen Branchen über das ganze Reich anzustreben. Das gleiche streben wird sich früher oder später auch bei einstrialen Unternehmern geltend machen. Um die Durchführung einheitlicher Lohntarife zu fördern, hat die Generalversammlung an Mühlhausen beschlossen, für die einzelnen Branchen Konferenzen zusammenzurufen. Eine Anzahl solcher hat schon stattgefunden. Diese Konferenzen wünschen jedoch nur der Sache förderlich sein, wenn genügend Vorarbeiten gemacht sind. Die Sammlung der jetzt schon geltenden Tarife usw. und deren Verarbeitung zu einem Einheitstarif für die einzelnen Branchen ist Voransetzung. Wir fordern deshalb unsere Ortsverwaltungen und Vertreteranstalten in den einzelnen Fabriken auf, und bis spätestens den 30. April eine Abschrift der in den einzelnen Betrieben oder Orten für die einzelnen Branchen gegenwärtig zu Recht bestehenden Tarife oder Lohnberechnungstabellen einzuschenden. Dabei ist es gleichgültig, ob ein eigentlicher Tarifvertrag existiert oder nicht. Die Gauleiter ersuchen wie noch besonders, die Ortsverwaltungen auf vorstehende Auflösungen hinzuweisen.

Achtung! Ortsverwaltungen!

Der Spinner Hugo Paul, geboren den 18. 5. 78 zu Neschwitz, Stamm-Nr. 353 003, spielt sich im Lande als Gewahrsame aus Gräfinau auf und versucht, Unterhöhung von den Ortsklassierern zu erlangen. Verschiedenlich ist ihm das gelungen.

Wir machen die Ortsverwaltungen darauf aufmerksam, daß der Paul Anspruch auf Unterhöhung nicht hat. Sollte er jedoch weitere Unterhöhung verlangen, so ist ihm das Mitgliedsbuch und die sonstige Legitimation abzunehmen. Die Ortsklassierer fordern wie bei dieser Gelegenheit auf, in allen Fällen die Unterhöhung zu verweigern, wo die Legitimationspapiere nicht genau stimmen.

Zum Hülfarbeiter ist Kollege Karl Klingler in Mühlhausen i. Els. gewählt worden.

Allen Bewerbern besten Dank! Der Vorstand.

Ortsverwaltungen.

Berlin. Warnung! Obgleich wir in Nr. 7 unseres Blattes in nicht mißverfehrender Weise vor dem Fürster Theodor v. Alphen gewarnt haben, hat er die Baumer Kollegen, wie uns mitgeteilt wird, dennoch ordentlich gebrandshafte. Dass der selbe gemacht wurde sei, beruht auf gemeinem Schwindle. Daher Vorsicht!

Hubert Kreuer, Worf, Mantelstrasse 11.

Großfeld. Im Laufe der nächsten Woche werden die Mitgliedsbücher durch die Unterklassierer gewds. Abstempelung eingezogen werden. Sorge daher jedes Mitglied dafür, daß die Bücher in keiner Ordnung sind.

NB. Machen nochmals darauf aufmerksam, daß jeder Wohnsitzwechsel dem Unterklassierer resp. dem Vorstand zu melden ist. Die Ortsverwaltung.

Offenburg. Kassierer ist jetzt Eduard Schlaicher, Kronenstraße 6 III. Pflege- und Krankenunterstützung wird mittags von 12—1 Uhr und abends von 6—7 Uhr ausbezahlt.

St. Tönis. Die Adresse des Vorstandes ist Mich. von der Meulen, Schulstraße 73. NB. Die restierenden Mitglieder werden ersucht, ihren Verpflichtungen nachzukommen, andernfalls zieht sich der Vorstand gezwungen, gegen dieselben nach § 14 vorzugehen.

Begefast und Umgegend. Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß ab 1. April an jedem Mittwoch von mittags 12 bis abends 8 Uhr in Blumenthal bei L. Petersen, Blumenstraße, Bureaustunden für die Mitglieder von Blumenthal abgehalten werden, woselbst auch die Krankenunterstützung ausbezahlt wird.

In Begefast ist das Bureau aus diesem Gründe Mittwochs für den öffentlichen Verkehr geschlossen. Desgleichen ist das Bureau am Sonnabendmittag wegen Erledigung der Geschäfte in Burg-Lippe geschlossen.

Gauverwaltungen.

Gau Bayern. Gau-Verschluß der Gaukonferenz vom 25. Dezember 1906 in München findet die Vereidigung des Gauhutes von Nürnberg nach Augsburg am 1. April 1907 statt. Die offizielle Augsburg nahm die Wahlen zum Gauvorstand vor und bestimmte dazu folgende Kollegen:

1. Vorstander Johann Russell, Lechhausen, Sommerstraße 18; 2. Vorstander Bernhard Wiegemann, Augsburg, Auguststraße 9 III; Kassierer Josef Doll, Oberhausen, Neubaustraße; 3. Schriftführer Josef Sedlacek, Augsburg; 2. Schriftführer Johann Albrecht, Augsburg.

Wie machen unsere Filialen darauf aufmerksam, daß alle Ausführungen nur an den Gauleiter zu richten sind. Gelder sind an den Kassierer zu senden. Die Gauleiträge müssen gleich nach Schluss des Quartals entrichtet werden. Die Quartalsabrechnungen sind in Zukunft pünktlicher an den Gauleiter zu senden, damit derselbe die Aufstellung vom Quartal dem Generalvorstande früher übermitteln kann. Wir werden so viel wie möglich für den Ausbau unseres Verbandes Sorge tragen.

Der Gauvorstand, J. A.: Wiegemann, Gauleiter, vom 3. April 1907 ab: Augsburg, Auguststraße 9 III.

Gau Brandenburg. Gaukonferenz. Die Konferenz wird pünktlich vormittags 10 Uhr eröffnet. Jeder Delegierte muss im Feste eines Mandats sein, welches vom Allgauvorstand auszufüllen ist. Die Gauleitung versendet keine Mandatsformulare.

J. A.: Bräuer, Möhle.

Gau Chemnitz. Trotzdem das 1. Quartal 1907 fast zu Ende ist, gibt es immer noch mehrere Orte, die mit Ihren Gauleiträgen für das 4. Quartal 1906 noch im Rückstand sind. Ich ersuche deshalb, die betreffenden Ortsverwaltungen, die Beläge für das 4. Quartal 1906 umgehend an mich abzufinden. Gleichzeitig bitte ich die Verwaltungen, in Zukunft die Gauleiträge sofort nach Empfang der Rechnung an mich abzufinden.

Mit kollegalem Gruß!

Otto Knüttel, Gauleiter, Chemnitz, Jakobstraße 66.

Gau Elsaß. Quittungen. An Agitationsteilnehmern für das 1. Quartal 1906 gingen bis heute beim Unterklassierer ein: aus der Filiale Colmar 70,28 M., Filiale Schopfheim 2,70 M., Filiale Zahl 3,90 M., Filiale Sulz 0,75 M., Filiale Gaisbach 2,80 M., Filiale Weißwasser 10,50 M., Filiale Reinsehlen 1,76 M., Filiale Waldkirch 3 M., Filiale Hauses 4,50 M., Filiale Wörlich 21,06 M., Filiale Mühlhausen i. Els. 190 M., Filiale Freiburg 1,00 M. Die noch restierenden Filialen werden hierunter nochmals ersucht, den Gauleiträgen umgehend den unterzeichneten Kassierer einzusenden.

Mit kollegalem Gruß!

Bernhard Noes, Gauleiter, Mühlhausen i. E., Klindendurchgang 14.

Gau Schlesien. Nach den bereits quittierten Beiträgen habe ich noch folgende erhalten: aus Friedland (Wg. Breslau), d. 9. 2., 8,60 M.; Sudau, d. 12. 2., 2,15 M.; Ober-Peterswalde, d. 20. 2., 33,00 M.

Ich ersuche die rückständigen Filialen, ihren Verpflichtungen nachzukommen.

Mit kollegalem Gruß!

Heinrich Frosch, Gauleiter, Biegwald, Biegwaldstraße 30 II.

Achtung! Seidenfärberei in Süddeutschland und der Schweiz!

Freitag, den 20. März, nachmittags 2 Uhr, findet in Freiburg im Br. in der „Wirtschaft zum Höllental“, Talstraße, eine Seidenfärbersonderung statt. Jeder Ort, wo Seidenfärberei vorhanden sind, soll einen Delegierten entsenden. Versammlungsort am besten zu erreichen mit Tramway, Richtung Waldsee.

Der Gauvorstand,

J. A.: Jos. Geissel.

Totenliste.**Gestorbene Mitglieder.**

Bugesac. Christian Seebold in Ihlsdorf, 20 Jahre alt. Bittau. Am 12. März: Maria Frieda Scholze, 27 Jahre alt — Proletarierkrankheit.

Thalheim i. Brsg. Albert Müller aus Einsiedel, 40 Jahre alt. Rheydt. Ehepaar Krauß und Anna Großes, 65 und 66 Jahre alt — Gasvergiftung.

Peterswaldau. Am 10. März: Gustav Bößler, 40 Jahre alt. Stotzow. Paul Heinrich, 28 Jahre alt — Lungenschwund.

Bramsche. Am 15. März: Gustav Poole, 23 Jahre alt — Proletarierkrankheit.

Zimbach. Max Korb aus Weida, 20 Jahre alt — Lungenerleiden.

Ehre ihrem Andenken!

Streitfalltafel.

(Notizen, die nicht für die nächste Woche neu eingesandt werden, finden keine Aufnahme mehr.)

Differenzen bestehen zwischen Unternehmern und Webern und Weberinnen in:

Hüningen (C. Wdke).

Botenrichter in:

Berlin (hämische Betriebe).

Basel und C. Wdke (Gef. für Bandfabrikation).

Nürnberg (Rödelhoff).

Gummibandweben in:

Görlitz (Scharpenack), Taschenmacher, Gutepinnern und Webern in: Leipzig-Lindenau (Tränkner und Würker).

Textilarbeiter in:

M. Gladbach,

Mülhausen i. Els.

Mendamm,

Morschach (Schweiz).

Bad Rheinfelden u. Görlitz (Meier).

Spitzenweben in:

Greifswald (Mildenamp u. Co.).

Baumwollspinnern in:

Widau i. Sa.

Wirkern in:

Meinersdorf i. Erzg. (Drechsel u. Günther).

Tricotmacher in:

Walingen.

Auerbach i. B. harren Toppichweber immer noch ihrer Einsichtung. — In

Großenhain stehen die Hülfarbeiter und Arbeiterrinnen in einer Lohnbewegung. Zugang von Appretur, Färber, Waller, Spinnereiarbeiter aller Art, Stopferinnen, Popperinnen, Spulerinnen sowie aller anderen Textilarbeiter ist fernzuhalten. — In

Altenbergs i. Sa. stehen die Textilarbeiter insgesamt in einer Lohnbewegung. — In

Döllken, in der Niederrh. Glassspinneret, sind

Borderräder eingereicht worden. — In

Bobberich haben die Färber bei Niederrh. u. Co. sowie bei Durst u. Krämer Borderräder gestellt. — In

Nürnberg wollen die Rosamentierer in eine Lohnbewegung treten. — In

Erkelenz ist bei der Firma Sarasin einem Rosamentierer ge-
kündigt worden. Weitere Kündigungen werden bestraft. Bei der Firma Conrad & Nachfolger sind zwei Maßregelungen vorgenommen: — In

Günzburg i. Sa. befinden sich die Textilarbeiter aller Art in einer Lohnbewegung. — In

Leipzig stehen die Arbeiterrinnen der Autospinneret und Weberei von Tränkner u. Würker in einer Bewegung.

Brünn ist nach allen genannten Plänen fernzuhalten. —

Versammlungskalender.

Berlin. Jeden Freitag, abends von 7 bis 10 Uhr, bei Manschle, Blumenstraße 28: Bahntag.

Berlin. Bahnhof: Niedersdorferstraße 18 bei Aug. Wittner.

Berlin. (Sektion der Deakone.) Jeden Sonnabend, abends von 7 bis 8 Uhr, bei Vollmann, Alte Falbstraße 60: Bahntag.

Berlin. (Sektion der Eltern.) Jeden Freitag, abends von 8—10 Uhr bei Engel, Scheldstraße 80: Bahntag.

Berlin. (Für Charlottenburg.) Jeden Sonnabend, abends von halb 6 bis 8 Uhr, bei Hamm, Marchstraße 29: Bahntag.

Berlin. (Für Moabit.) Bahnhof: Wohlwendstraße 24 bei Kell.

Berlin. (Sektion Niedorf.) Jeden Sonnabend, abends von halb 6 bis 7 Uhr, bei Berger, Hietstraße 81: Bahntag.

Berlin-Wittensee. Jeden Sonnabend, abends von 6 bis 8 Uhr, bei Content, Lebberstraße 5: